

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 252

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 7. Oktober 1941

81. Jahrgang

Die Lage Leningrads hoffnungslos

Weitere Erfolge der Angriffsoperationen im Osten

Sowjetischer Landungsversuch völlig zerschlagen

Gut vorbereitetes Unternehmen der Bolschewisten im deutschen Abwehrfeuer zusammengebrochen

Aus dem Führernauptquartier, 6. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffsoperationen im Osten brachten gestern weitere Erfolge.

Westlich Leningrad wurde ein vom Feuer sämtlicher Kronstädter Forts und der Schiffs- und Küstenartillerie unterstützter Landungsversuch starker sowjetischer Kräfte durch entschlossenen Einsatz der abwehrbereiten deutschen Truppen völlig zerschlagen. Gleichzeitig brachen die heftigen Angriffe zusammen, mit denen die Einschließungsfront von innen her durchbrochen werden sollte. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Gelandete Teile wurden aufgerieben oder gefangen genommen. Mehrere vollbesetzte Schiffe wurden versenkt, 22 Panzerkampfwagen, darunter sieben überschwere, vernichtet.

Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 6. Oktober mit guter Wirkung einen Hafen am Asowschen Meer sowie einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt westlich Moskau und militärische Anlagen in Leningrad.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Kampfflugzeuge bei Tage 400 Kilometer westlich Brest ein Handelsschiff von 2500 brt und bombardierten kriegswichtige Einrichtungen auf den Shetland-Inseln. In der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Häfen in Südostengland.

In Nordafrika erzielten deutsche Sturzkampfflugzeuge in der Nacht zum 5. Oktober Bombenvolltreffer in der Stadt und im Hafen von Tobruk. Ein weiterer Luftangriff richtete sich gegen die Reede von Suez.

Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

78 Sowjetzüge unbrauchbar gemacht

Berlin, 6. Oktober.

Im Verlauf der umfangreichen Operationen an der Ostfront leistete auch am 5. Oktober die deutsche Luftwaffe einen wesentlichen Beistand zu den weiteren Erfolgen. An allen Teilen der Front wurden den Sowjets durch Bomben und Tiefangriffe schwere Verluste an Menschen und Material beigebracht. Bei fortgesetzten Angriffen auf die Verbindungsstraßen und das Verkehrsnetz im rückwärtigen Gebiet der Bolschewisten wurden nicht nur Wege und Bahnlinien unterbrochen, sondern auch 78 Transport- und Materialzüge unbrauchbar gemacht, 55 Züge wurden völlig zerstört. An vier wichtigen Bahnhöfen wurden so schwere Bombentreffer erzielt, daß erhebliche Stockungen und Behinderungen im Verkehrssystem der Sowjets verursacht wurden. An einem einzigen Tag wurden nebst anderem Material 20 Panzerkampfwagen und 650 Fahrzeuge aller Art zerstört. Außerdem wurden Bunker, Feldstellungen und Truppenansammlungen in rollenden Einsätzen unter Beschuß genommen.

Unersetzliche Verluste

Den bolschewistischen Luftstreitkräften kann nicht mehr geholfen werden

Berlin, 6. Oktober.

Die großen Verluste der sowjetischen Luftstreitkräfte, die die Zahl 14.500 bereits überschritten, sind durch keinerlei Maßnahmen der Bolschewisten und ihrer britischen Helfer auch nur teilweise aus-

zugleichen. Nach Ausfall des Dnjepr-Industriegebietes und der Produktion in Leningrad stehen den Sowjets nur noch wenige Flugzeugwerke in Moskau und im Uralgebiet zur Verfügung. Die Produktion dieser restlichen Werke, die durch die dauernden Bombardierungen der Moskauer Flugzeugwerke ebenfalls begrenzt ist, reicht aber bei weitem nicht aus, um auch nur einen Bruchteil der Verluste zu ersetzen. Daß die Kapazität der noch in Betrieb befindlichen Motoren- und Zellenbauwerke kaum noch den jetzigen Bestand der einsatzfähigen Sowjetflugzeuge gewährleisten kann, wird auch durch die immer dringlicher werdenden Hilferufe und Forderungen der Bolschewisten an ihre britische Verbündeten belegt. Die Briten selbst sind aber durch ihre bitteren Erfahrungen am Kanal nicht in der Lage, der bolschewistischen Luftwaffe Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Das USA-Volk darf bezahlen...

Roosevelt-Diktatur auf dem Rücken der Farmer und Arbeiter

Wenn man sich mittels der gründlichsten und objektivsten Werke ein Bild über die Reichtümer und wirtschaftlichen Möglichkeiten der USA. verschafft hat, dann versteht man es eigentlich gar nicht, daß es bei einem solchen Überfluß auch in diesem Land Probleme wie Arbeitslosigkeit, Hunger, Klassenkampf und ähnliches mehr gibt. Beschäftigt man sich aber dann mit diesen Erscheinungen, gewinnt man bald eine deutliche Anschauung darüber, was in »Gottes eigenem Land« möglich ist — nämlich an sozialen Versäumnissen, Wirtschaftsegoismus usw.

Um die widerstrebende Landbevölkerung insbesondere des mittleren Westens für die Roosevelt'sche Politik der Englandhilfe zu gewinnen, wurden die wichtigsten agrarischen Produkte auf einen Schlag um mehr als 10 v. H. heraufgesetzt. Daß damit alle Lebensmittel wesentlich teurer und die gesamten Lebenskosten sprunghaft erhöht wurden, spielt keine Rolle. Weizen, Mais und Baumwolle wurden im Vierteljahr zwischen März und Mai d. J. um 23...28 v. H. teurer, Schmalz um mehr als 50 v. H., und das bei unverkäuflichen Riesenvorräten: eine volle Baumwollernte liegt auf Lager, für Weizen kann man die ständigen Mengen in den Lagerhäusern mit gegenwärtig 1,2 Milliarden Bushel veranschlagen, wovon bis zur Ernte 1942 höchstens 700 Millionen abzusetzen sind — kurz, man müßte sich eigentlich wundern, daß einem für diese Dinge in den USA. überhaupt noch ein Preis abgefordert wird.

Dabei hungern in diesem Lande, nach

Feststellungen einer kürzlich in Washington abgehaltenen Ernährungskonferenz, nicht weniger als 45 Millionen Menschen! Viele Millionen sind glatt unterernährt! Bei 75 v. H. aller USA.-Bürger muß nach den Feststellungen dieser Konferenz »die Ernährung verbessert« werden! Und das bei unerhörten Reichtümern des Bodens, bei einer Bevölkerung von etwa 150 Millionen je qkm und bei einer der weltgrößten Erzeugungsmengen an Korn, Fleisch, Gemüse usw.! Jetzt wird uns der wahrhaft abgründige Haß klar, mit dem man uns verfolgt, weil wir unter weit ungünstigeren äußeren Umständen unsere Arbeitslosigkeit beseitigten, während sich drüben die Erwerbslosen-schlangen nach wie vor an den Suppenküchen stauen. Nun verstehen wir auch, was sich unter der Parole von der Erhaltung der Demokratie versteckt — das Recht auf plutokratische Willkür und Desorganisation zugunsten einer dünnen Ausbeuterschicht, das Recht, die Landwirtschaft zu ruinieren, den Arbeiter zu verelenden und mit dem Produkt ihrer Arbeit nach Belieben zu spekulieren, innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen.

Das Murren der Massen muß überschrien werden; und das geschieht. Der eine Redner reitet den abgehetzten Gaul »Die Nazis bedrohen die USA.« zuschanden, jener Zeitungsmann kokettiert mit angeblich geplanten sozialen Reformen, aus dem Rundfunk klingen die schönsten Verheißungen auf die Zukunft. Und tatsächlich machen sich ernst zu nehmende Männer sogar in verantwortlicher Stellung Gedanken darüber, wie es wirtschaftlich und sozial weitergehen soll. Man kann nämlich nicht nur exportieren wollen, ohne fremde Einfuhren zuzulassen. Man kann nicht 80 v. H. alles Münzgoldes hamstern, ohne es praktisch aus der internationalen Wirtschaft abzuziehen und letztlich wertlos zu machen. Und man kann nicht die liberale Wirtschaftsfreiheit mit Rüstungen verteidigen, denen zuliebe die Wirtschaftsfreiheit totgeschlagen wird.

Vorläufig aber gefällt man sich noch in einem diabolischen Milliardenrausch ohne Grenzen. Die Verschuldungsfrenze der USA. ist auf 65 Milliarden Dollar festgelegt worden, und sie wird im nächsten Sommer erreicht sein, wenn man nur die heutigen Maßstäbe anlegt; denn schon am 1. Juli 1941 war die Staatsschuld auf 43 Milliarden angewachsen. Roosevelt hat in sieben Jahren, bis Mitte 1940, für militärische Zwecke rund 51 Milliarden aufgewandt; davon waren bisher allerdings nur Bruchteile in Lieferungen umgesetzt, und abermals nur Bruchteile dieser Bruchteile hat London erhalten. Übrigens: meistens schönes altes Material, das man für die USA.-Rüstung nicht mehr zu benötigen glaubt! Und der kleine Bürger der USA. bezahlt bis zum Weißbluten diese Englandhilfe, mit Steuern, die fast ein Viertel seines Einkommens betragen, mit Einsparungen im sozialen und kulturellen Bereich, ebenso wie mit Abgaben auf Auto, Benzin, Alkohol, Tabak usw., kurz, mit einer Fülle von Einrichtungen, die er nie für möglich gehalten hätte. Denn Englands Guthaben an Gold und Devisen sind erschöpft, geholfen werden soll und muß ihm aber um

Der Bahnhof von Charkow zerstört

Ein schwerer Schlag für die Sowjets

Berlin, 6. Oktober.

Die Zerstörung des Bahnhofes in Charkow, die die deutsche Luftwaffe meldet, ist für die Bolschewisten ein schwerer Schlag. Charkow ist ein Eisenbahnknotenpunkt, in dem acht Linien zusammenstreffen, darunter solche von großer Wichtigkeit. Von den drei Bahnen, die Moskau mit dem Süden verbinden, läuft eine über Charkow. Eine weitere führt von hier über Brjansk nach Leningrad. Nach Sü-

den hin ist Charkow, das eine bedeutende Industrie besitzt, sowohl mit dem Donezbecken als auch mit dem bereits eroberten Erzgebiet von Kriwoj Rog durch doppelgleisige Linien verbunden. Sowohl unter militärtechnischen wie auch unter wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten muß der Ausfall dieses Bahnhofes daher als ein empfindlicher Verlust für die bolschewistische Führung angesehen werden.

Leningrader Vorstädte schwer beschädigt

Fabriken und Industriegebäude vollständig ausgebrannt

Berlin, 6. Oktober

Wie sich der Kampf um Leningrad von der Feindseite aus ansieht, wird jetzt durch Aussagen von Sowjetsoldaten erhellt, die von den Finnen gefangen genommen wurden. Danach sind die Vorstädte bereits schwer beschädigt. Viele Fabriken und Industriegebäude sind vollständig ausgebrannt. Eine Fabrik, in der über 30.000 Arbeiter mit der Herstellung von Tanks beschäftigt waren, wurde bis auf die Grundmauern zerstört. So wird

das Leben in der Millionenstadt immer bedrückender. Der eiserne Ring der deutschen und finnischen Bundesgenossen wehrt jeden Ausfallsversuch ab und ihre Artillerie bekämpft in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe die taktisch und wehrwirtschaftlich wichtigen Stellen. Dazu kommen noch die Verpflegungssorgen, die bereits dazu geführt haben, daß die Verteilungsrationen herabgesetzt wurden. Mag es kurz oder lange dauern, die Lage Leningrads ist auf alle Fälle hoffnungslos.

jeden Preis, weil Herr Roosevelt es will — also arbeite und bezahle!

Und es häufen sich die Maßnahmen, die auf einen immer radikaleren Bruch der USA. mit ihren bisherigen wirtschaftlichen Idolen hindeuten. Was soll mit den gewaltigen Fabriken und Werften später geschehen, die man jetzt für Rüstungszwecke bauen will? Ein staatliches Planungsamt soll nicht nur die Verwaltung organisieren und der Wirtschaft Disziplin beibringen, sondern eine umfassende Wirtschaftslenkung nach dem Kriege betreiben! Schon heute bringt jeder Tag neue Eingriffe in die Verfügung über Rohstoffe und über den Arbeitsmarkt, Preisbildung, Arbeitseinsatz und Kapitalmarkt sind keine liberalen Angelegenheiten mehr, man dekretiert Höchstmieten, Moderichtlinien zwecks Verbrauchssteuerung und — Arbeitsfrieden.

Allmählich hat man nämlich sogar in der Regierung Roosevelt eingesehen, daß man nicht hemmungslos dulden darf, wie die Unternehmer ihre höheren Unkosten auf die breiten Verbraucherschichten abwälzen, ohne daß diese sich zur Wehr setzen. Der Farmer hat einige Zugeständnisse erhalten; der Arbeiter, der keine Lust hat, die Aufrüstungskosten zu tragen, aber wird geduckt, indem man ihm das Streikrecht nimmt. Und das in einer Demokratie —? Man könnte fast nur auf die Vermutung kommen, daß im Weißen Hause ein Mann von der Fünften Kolonne sitzt, der den Nazis einiges abgeguckt hat und in die USA. »infiltriert«, sei es, um sie zu vergiften, sei es, um wenigstens Unordnung zu schaffen.

Denn natürlich kann man nicht, wie es Roosevelt noch in einer Botschaft im Mai tat, sich zur liberalen Weltwirtschaft bekennen und sie verteidigen wollen, um sie daheim so bald wie möglich abzuwürgen. Das pflegt meistens schiefe zu gehen und Wirrwarr zu schaffen. Und der ist da, in erheblichem Maße sogar. Mister Roosevelt bestellte kürzlich großzügig mit einem Male »nur« 50.000 Flugzeuge. Dazu braucht man Aluminium. Wenn man jede andere Aluminiumverwendung drosselt, fehlen für lediglich normalen Aufrüstungsbedarf mindestens 40 v. H. Also neue Aluminiumfabriken her! Und der benötigte Kraftstrom, da eine Tonne Aluminium etwa 25.000 Kilowattstunden braucht? Neue Kraftanlagen sind zu bauen! Und woher und womit Bauxit zur Aluminiumherstellung nehmen, da man im Lande nicht genug hat? Einführen! Bei viel zu knappem Schiffsraum? Also sind Schiffe zu bauen und Werften für diesen Schiffsbau. Aber auch die Eisenbahnen und die Binnenschifffahrt kommen mit diesen Anforderungen nicht mit, und so erlebt man einen Engpaß nach dem anderen.

Wir unterschätzen die wirtschaftlichen und Rüstungskapazitäten der USA. keineswegs; aber wenn man aufrüsten will, muß man auch etwas davon verstehen. Die Firma Chrysler soll 2600 Tanks bauen, die aber, automobiltechnisch gesehen, unzweckmäßig sind; aber alle Einwendungen bleiben zwecklos, und so baut man eben Fahrzeuge, die, wenn sie fertig sind, nicht viel mehr als Schrott wert haben. Die Umstellung in der Autowirtschaft auf Kriegsbedarf macht Hunderttausende kleiner Gewerbetreibender erwerbslos, die Stilllegung von Konsumindustrien wenigstens drei Millionen Arbeiter. Metalle sind knapp geworden, Facharbeiter fehlen, Werkzeugmaschinen müssen enteignet werden, um den dringendsten Bedarf zu decken, Ammoniak und Salpetersäure sind nicht ausreichend da, und mit Verordnungen, daß keine Haushaltsmaschinen mehr produziert werden dürfen, die Gummiproduktion für private Zwecke um 25 v. H. und die Autoherstellung für 1942 sogar um 50 v. H. zu drosseln sind, ist das Durcheinander von Gesetzen und diktatorischen Eingriffen Roosevelts auch nicht zu entwirren. Die Unzahl hastig geschaffener Behörden mit widerstreitenden Befugnissen, höchst widerspruchsvollen Erlassen über Rationierungen, Rohstoffbewirtschaftung, Preiskontrolle und die unbeherrschbare Neigung des Präsidenten, möglichst alles selber zu tun, taugen wahrlich nicht für eine Planung, die Disziplin auf allen Seiten und Ordnung im wirtschaftlichen und sozialen Sektor unabwiesbar voraussetzt.

Es rächen sich jetzt eben die Sünden, die man Jahrzehnte hindurch im Zeichen von Liberalismus und Demokratie begangen hat.

Bösartige Kritiker in den USA. verwelken gern darauf, daß die verd... Nazis mit diesen Dingen doch auch, und sogar gut, fertig geworden sind. Richtig! Wir hatten aber auch keinen Roosevelt an der Spitze!

„Vor der Geschichte einzig dastehend“

Sorgenvolle Betrachtungen britischer Zeitschriften über die deutschen Erfolge im Osten

Genf, 6. Oktober.

Die Entwicklung der Lage an der Ostfront, die sich für die Sowjets immer katastrophaler gestaltet, wird auch in den politischen Zeitschriften Englands sorgenvoll erörtert.

»National-Review« stellt in einem Artikel fest, die britischen Propaganda-Organen würden dem »Todeskampf der Sowjetunion« nicht gerecht. Politiker und Propagandisten neigten in allen öffentlichen Erklärungen und Reden zu sehr dazu, »von einem anderen Thema« zu sprechen. Im »Nineteenth Century« schreibt der Herausgeber der Zeitschrift u. a., die Deutschen hätten im Osten bereits militärische Erfolge errungen, die vor der Geschichte einzig dastünden. Hitler habe den Krieg gegen die Sowjets nicht begonnen, weil er sie für schwach gehalten habe, sondern gerade, weil Hitler die Sowjetunion als stark erkannte. Sein Feldzug sei deshalb wohlüberlegt gewesen und seine Pläne seien nicht fehlgeschlagen.

„England muss fest stehen, wenn alles andere zusammenbricht“

Die neue klassische Formulierung für die alte britische Taktik

Stockholm, 6. Oktober.

Der »Daily Express« setzt sich in einem Leitartikel mit den Engländern auseinander, denen das erneute Versagen Englands auf dem Gebiete der Sowjethilfe »Gewissensbeschwerden« macht. Das Blatt schreibt: »Wir befinden uns in einer jener Perioden der langen britischen Geschichte, in denen es so aussieht, als ob England seine Schlachten durch andere schlagen läßt. Diese Situation gibt manchem Gelegenheit, zu behaupten, daß England wieder einmal nichts tue. Das ist aber nicht der Fall. Unsere Aufgabe bestehe vielmehr darin, fest zu stehen, wenn alles andere zusammenbricht.«

Der »Daily Express« hat damit eine neue, geradezu klassische Formulierung für die alte britische Taktik gefunden, die Bundesgenossen kämpfen und bluten zu lassen, selber aber die eigene Kraft zu schonen und so wenig wie möglich Hilfe zu bringen. Das ist die alte egoistische Politik Englands, an der schon so viele Bundesgenossen dieses Landes zugrunde gegangen sind. Der »Daily Express« bringt es in diesem Zusammenhang sogar fertig, den Sowjets heftige Vorwürfe zu machen, weil sie nicht schon früher in den Krieg eingetreten seien, spätestens aber in dem

Augenblick, da die Kämpfe auf dem Balkan in Jugoslawien begannen. Das Blatt läßt damit die Katze aus dem Sack: Es gibt zu, daß es das Ziel der britischen Politik war, den Angriff der Sowjets auf Mitteleuropa im gleichen Augenblick auszulösen, da der von der britischen Diplomatie inszenierte Offiziersputsch in Jugoslawien Aussichten auf die Bildung einer Balkanfront gab. England hoffte, daß sich Deutschland an dieser Balkanfront in einem langen Abnutzungskrieg zermürben und dann das Opfer eines plötzlichen Vorstoßes der Sowjets werden würde. Man kann dem »Daily Express« für diese Offenheit nur dankbar sein.

Es wirkt schon lächerlich . . .

Der Labour-Vertreter Wedgwood fordert Einsatz der britischen Armee zugunsten der Bolschewisten

Stockholm, 6. Oktober.

Das englische Unterhausmitglied Wedgwood kritisiert in einer Rede, die er dieser Tage in Stoke-On-Trent hielt, mit großer Schärfe die britische Regierung und warf ihr mangelhafte Initiative und Entschlossenheit auf dem Gebiet der

Sowjethilfe vor. Zwar ging auch der streitbare Labour-Vertreter nicht so weit, eine britische Offensive im Westen zur Entlastung der Sowjettruppen zu verlangen, aber er schlug immerhin die Entsendung einer britischen Truppenabteilung an die sowjetische Front vor. »Auf jeden Fall müssen wir zeigen«, erklärte der Abgeordnete, »daß die britische Armee auch von sich aus etwas tun kann, statt still zu warten, bis sie selber angegriffen wird. Diese Politik der höchsten Vorsicht macht die britische Armee einfach lächerlich und zerstört allmählich ihre Moral.«

Der britische Premierminister Churchill hat in seiner letzten Rede ausführlich auseinandergesetzt, warum und wieso die englische Armee nicht in der Lage ist, weder jetzt noch in Zukunft außer »siegreichen Rückzügen« irgendwelche Initiative an den Tag zu legen. Dies dürfte auch dem »Arbeitervertreter« Wedgwood hinreichend bekannt sein. Seine tönenden Worte zugunsten der bolschewistischen Freunde sind daher nichts anderes als eine plumpe Spiegelfechterei, die den Zusammenbruch der Sowjets nicht aufhalten wird.

Rumäniens Einsatz

Das rumänische grosse Hauptquartier gibt die Verlustziffern bekannt

Bukarest, 6. Oktober.

Gegenüber den von feindlicher Seite verbreiteten Unwahrheiten gibt das rumänische Große Hauptquartier u. a. folgende Zahlen bekannt:

Seit Beginn des Krieges haben die rumänischen Truppen über 60.000 Gefangene gemacht. An Verlusten haben die rumänischen Truppen rund 15.000 Vermisste zu beklagen, von denen 7000 bis 8000 als tot angesehen werden müssen, ferner 20.000 Gefallene und 76.000 Verwundete, von denen etwa 80 v. H. leicht verwundet sind. Dagegen hat der Feind an den Frontabschnitten, an denen die rumänischen Truppen gekämpft haben, 70.000 Tote und etwa 100.000 Verwundete gehabt. Die Rumänen haben 553 feindliche Flugzeuge vernichtet und 120 eigene verloren, von denen ein Teil wiedergewonnen werden konnte. Sie haben sehr große Mengen an Material und Mu-

nition erbeutet und im Vergleich dazu viel weniger verloren.

In Ehrfurcht nehmen wir Deutsche Kenntnis von den Blutopfern, die das verbündete rumänische Volk im Kampf gegen den gemeinsamen sowjetischen Feind gebracht hat. Auch ein Einsatz, den der Führer in seiner Rede am 3. Oktober so anerkannt genant hat, war von Erfolg gekrönt. Der Sieg neigt sich den Fahnen der Völker zu, die eine neue Ordnung aufbauen und endgültige Sicherheit wollen vor den Drohungen dieses hinterhältigen und verbrecherischen bolschewistischen Ungeheuers. Auch diese rumänischen Soldaten, die als tapfere Streiter in der Schlacht gefallen sind — ihre Zahl war in den Verlustangaben des OKW vom 19. September selbstverständlich nicht enthalten —, haben ihr Leben hingegeben für eine bessere und schönere Zukunft Europas und der Welt.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 6. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Hans Schmidt, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst von Neufville, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberstleutnant Friedrich-Wilhelm Müller, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Gerhardt, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, Oberleutnant Pasternack, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Leutnant Krieb, Spähtruppführer in einer Aufklärungsabteilung, Leutnant Störck, Zugführer in einem Schützenregiment, Oberfeldwebel Schönfeld, in einem Panzerregiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Carganico, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Horst Carganico, am 27. 9. 1917 in Breslau geboren, hat sich in über 3000 Feindeinsätzen im Westen, am Kanal, in Norwegen und Finnland als besonders einsatzbereiter, kampfreudiger Jagdflieger bewährt und bisher 27 Feindflugzeuge abgeschossen. Nicht nur seiner Staffel, sondern auch den im zähen Kampf liegenden Erdtruppen der finnischen Front ist er zum Inbegriff unerschütterlichen Siegeswillens geworden.

Die Konsulate Costaricas werden geschlossen

Berlin, 6. Oktober.

Die deutsche Regierung hat sich gezwungen gesehen, den Berufs- und Wahlkonsuln Costaricas im Deutschen Reich das Exequatur zu entziehen und hat die Regierung von Costarica gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Konsulate bis zum 15. Oktober 1941 geschlossen werden.

Festung Kronstadt im Geschützfeuer

Wichtigster Stützpunkt für die sowjetische Ostseeflotte

Berlin, 6. Oktober.

Seit Tagen liegt der sowjetische Kriegshafen Kronstadt im Feuer der schweren deutschen Artillerie, deren Granaten in fast ununterbrochener Folge die Anlagen dieses sowjetischen Kriegshafens zerschlagen. Kronstadt ist wegen seiner außerordentlich günstigen militärischen Lage der wichtigste Stützpunkt der sowjetischen Ostseeflotte. Hier befinden sich außerdem die Verwaltungsgebäude der sowjetischen Admiralität.

Die alte Festung Kronstadt liegt auf der Ostseite der niedrigen und ringsum von flachem Wasser umgebenen Insel Kotlin im Finnischen Meerbusen etwa 50 Kilometer westlich von Leningrad. Auch Kronstadt gehört zu den Gründungen Peters des Großen, der im Jahre 1703 Stadt und Festung Kronstadt anlegte und in späteren Jahren weitere große Festungsbauten vornehmen ließ. Auch die Bolschewisten haben an der Befestigung und dem Ausbau von Kronstadt weitergearbeitet. Seine hervorragende Stellung verdankt Kronstadt seiner günstigen strategischen Lage im Finnischen Meerbusen, die noch dadurch erhöht wird, daß die Wassertiefe des Finnischen Meerbusens im allgemeinen sehr gering ist und daher ein Passieren des Meerbusens nur auf wenigen Linien möglich ist. So beherrscht Kronstadt auf dem Wasserwege den Zugang zu Leningrad. Durch die Insel Kotlin ist die Einfahrt in die Newa-Bucht bei Leningrad in ein nördliches und ein südliches Fahrwasser geteilt. Der Verkehr wickelt sich hauptsächlich auf der Südseite von Kotlin ab, wo auch die Ankerplätze von Kronstadt liegen.

An Hafenanlagen besitzt Kronstadt im Westen den ehemaligen Handelshafen, im Osten einen Kriegshafen und zwischen

beiden den Mittelhafen, der der Ausrüstung von Kriegsschiffen dient. Von diesem Mittelhafen führt ein Kanal noch aus der Zeit Peters des Großen zu den Dockanlagen. Der Handelshafen ist ebenfalls durch einen Kanal mit dem Stadtinnern von Kronstadt verbunden. Darüber hinaus verfügt Kronstadt in seinen Dockanlagen und Werften über ausge dehnte Reparaturwerkstätten für Kriegsschiffe aller Art, selbst für große Schiffe.

In Kronstadt war die Hauptmacht der sowjetischen Ostseeschiffe stationiert. Außerdem ist Kronstadt Standort für die sowjetische Marineflottille und besitzt die bekannte sowjetische Unterseebootschule »Kirow«. Seiner Bedeutung gemäß ist Kronstadt zu einer starken Festung ausgebaut.

Die umfangreichen Befestigungs- und anderen Anlagen dieses Kriegshafens sind nun seit mehreren Tagen das Ziel der schweren deutschen Artillerie. Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 6. Oktober meldet, versuchten die Sowjets von Kronstadt aus mit ihrer Artillerie in den Landkampf vor Leningrad einzugreifen. Dieser Versuch wurde vereitelt.

Murmanbahn unterbrochen

Berlin, 6. Oktober.

Die deutsche Luftwaffe operierte auch am 5. Oktober im Nordteil der Ostfront mit guten Erfolgen. Im Finnischen Meerbusen wurden zwei bolschewistische Transportschiffe von zusammen 3000 britische Bomben getroffen und schwer beschädigt. Außerdem wurde durch Zerstörung einer Brücke die Murmanbahn und durch Vortreffer auf den Schienenstrang eine andere wichtige Eisenbahnlinie an der Eismeerfront mehrfach unterbrochen.

Die Vision der Strasse des Krieges:

Neuen Erfolgen im Osten entgegen

Alle Strassen, auf denen deutsche Soldaten marschieren, führen nur nach Osten — Zwischen fluchtartigem Rückzug und geordnetem Vormarsch

Von Kriegsberichterstatter Herbert Rauchhaupt

Im Osten, 6. Oktober

Auf den grundlosen Wegen des Ostens marschieren deutsche Soldaten. Unaufhörlich schiebt sich ihre Front tiefer in das Land des Feindes. Nach der großen Vernichtungsschlacht ostwärts Kiew bahnen sich neue Erfolge an. Im Süden entwickeln sich Bewegungen größten Stils in Richtung auf das Donezbecken. Auch an den anderen Frontabschnitten werden Tag für Tag große Angriffserfolge errungen. Aber überall sind die Straßen, sie sind wie eine Vision des Krieges.

Erst brante die Sommersonne auf die Straße, die eigentlich nur ein Weg ist. Friedliche Stille lag damals noch über dem Land, obwohl weiter westlich schon der Krieg raste, eine Stille, die gleichermaßen alles umschloß: die elenden, halb zerfallenen Häuser des Dorfes, aus dem sich die Straße herauschlingelt, die fruchtbaren und doch schlecht bestellten Felder mit wogendem Getreide, die die Straße durchschneidet, die kleine Buschgruppe am Wegesrand und auch die sanfte Anhöhe, hinter der die Straße den Blicken entschwindet.

Das Dorf hat natürlich einen Namen, genau wie die Straße einen Anfang und ein Ende hat. Und doch ist es ein namenloses Dorf, genau wie die Straße nicht zwei Städte miteinander verbindet, sondern eben irgendwo entlangführt. Denn ein Dorf ähnelt dem anderen, genau wie sich alle Straßen gleichen, die zwischen Murmansk und Odessa nach Osten führen. Gewiß, es gibt Ausnahmen, aber sie sind so selten, daß sie wie Fremdkörper im Landschaftsbild wirken. Die Straße im Osten ist ein breiter Sandweg, vernachlässigt und ungepflastert wie alles andere auch. Fast möchte man sagen: sie muß es sein, wenn sie zu ihrer Umgebung passen soll, zu dem eintönigen Landschaftsbild, den Dörfern und den Menschen.

Dann eines Tages aber brach die friedliche Stille des Sommers, die über der Straße lag, über den Feldern und in dem Dorf. Drohend näherte sich, ganz langsam zunächst, von Westen her ein fernes Donnern. Erst hörte es sich an wie Gewitter, doch als es näher kam, klang es peitschend und berstend, viel schrecklicher als der Donner eines Gewitters dröhnen kann. Und schließlich war es im Dorf, stundenlang, einen halben Tag. Verängstigt flohen die Menschen die Straße entlang nach Osten, Greise, Frauen und Kinder. Große Bündel trugen sie auf dem Rücken, in denen sie fast ihre ganze Habe retten konnten. Denn mehr als sie tragen konnten, besaßen sie nicht, hatten sie nie besessen.

In das Krachen und Dröhnen im Dorf mischte sich ein peitschendes Geknatter. Von dem Dorf her rollten in wilder Hast schwere Fahrzeuge über die Straße, den Staub in dichten, gelben Wolken emporwirbelnd. Hinter den Fahrzeugen flüchteten Soldaten in verschmutzten, braunen Uniformen, dazwischen galoppierten herrenlose Pferde, alles zügellos, planlos — auf der Flucht nach Osten. Plötzlich heulte es heran, vom Dorf her kam es, erst singend und pfeifend, dann zischend und peitschend, immer lauter, und dann zerbarst es mitten auf der Straße, einen tiefen Trichter reißend und den todbringenden Eisenhagel zwischen Fahrzeuge, Pferde und Menschen schleudernd. Immer wieder heulte und zischte es, bald näher, bald weiter, auch auf der Anhöhe, hinter der die Spitze der Flüchtenden gerade in der sicheren Deckung verschwinden wollte.

Wieder lag Stille über der Straße, aber nicht die Stille des Friedens wie vorher, sondern eine spannungsgeladene, unheimliche Stille, nur wenige Minuten lang. Dann hoben sich vom Dorfrand Gestalten ab, in breiter Kette, die Straße entlang und in den Getreidefeldern zu beiden Seiten. Junge Soldaten waren es, verklebt und verdreckt zwar, aber mit leuchtenden Augen und harten Zügen, in denen sich Mut, Entschlossenheit und ein unüberwindlicher Kampfgeist widerspiegelten. Die Waffen im Anschlag, zogen sie längs der Straße vor, die Anhöhe hinauf, während sich jetzt schon zwischen den letzten zer-

schossenen Häusern des Dorfes eine Kolonne in geschlossener Ordnung über die Straße ergoß.

Die Straße war eine Straße des Krieges geworden. Vor wenigen Stunden noch erzitterte sie unter den Einschlägen berstender Granaten, wurde sie von dem Wirbel einer wilden Flucht erschüttert. Und während sich zu beiden Seiten die Trümmer des Rückzuges türmten, Fahrzeuge und die Leichen von Pferden und Soldaten den Weg versperrten, schwang sie jetzt schon mit in dem Rhythmus marschierender Infanterie. Welch ein Gegensatz: Erst die Planlosigkeit eines stürmischen Rückzuges, und jetzt schon die eiserne Disziplin eines geordneten Vormarsches! In diesen wenigen Stunden hat die Straße im Osten ihren großen Wandel durchgemacht: erst noch unberührt, neutral sozusagen, dann Rückzugsweg und jetzt Vormarschstraße, eine Straße, die nur noch nach Osten führt. Denn alle Straßen, auf denen deutsche Soldaten marschieren, führen nur nach Osten, auch wenn die Zählung auf den halbvermitten Kilometermarken vielleicht in umgekehrter Richtung rechnet.

Wochen sind seitdem vergangen. Längst ist das wogende Getreide von den Feldern verschwunden, grau ist der Himmel und frisch der Wind, der über die Stoppeln pfeift. Die Trümmer des heißen Sommertages liegen nicht mehr an der Straße. Von den vielen Soldaten, die Tag für Tag entlang gezogen sind, räumten einige alles beiseite, was am Wege lag. Auch die Menschen, die damals mit Bündeln auf dem Rücken über die Höhe verschwanden, sind zurückgekehrt. Sie haben ihr Dorf wiedergesehen, von dem nur noch einige Ruinen stehen. Sie leben jetzt zwischen den Ruinen weiter, gleichmütig und freudlos wie zuvor. Sie empfinden keinen Schmerz über den Verlust, denn sie haben kein Gefühl mehr dafür, was Schmerz ist, Freude und Leid, Lust und Schmerz, Liebe und Haß — woher sol-

len sie in diesem Land solche Gegensätze kennen!

Der Krieg ist über die Straße hingegangen und tobt heute in weiter Ferne, irgendwo drüben im Osten. Aber die Straße ist eine Straße des Krieges geblieben. Zwar schwingt sie nicht mehr mit im Rhythmus marschierender Infanterie, auch das Klopfen der Hufe und das Holpern und Mahlen der im Sand einsinkenden Wagenräder bekommt sie nicht mehr zu hören. Heute schwingt sie nur noch mit in dem Rhythmus der Motoren, die riesige schwere Lastkraftwagen nach Osten bewegen. Der Nachschub rollt auf ihr zur Front, Tag für Tag, ohne abzubrechen. Nachschub auf der Straße nach Osten. Überall an jenen Stellen, wo der Sand am tiefsten ist, sind Soldaten am Werk, aus dem Weg eine Straße zu machen. Sie schaufeln und graben um, ziehen Gräben, planieren und legen Knüppeldämme, geben der Straße ein neues Gesicht.

Und noch etwas kennzeichnet die Straße im Osten als Straße des Krieges, etwas, was bleiben wird, auch wenn die letzten Spuren des Kampfes an jenem Sommertag verweht sein werden: Kreuze zu beiden Seiten, schlichte Holzkreuze mit den Namen junger deutscher Soldaten, hier eins, dort gleich mehrere, wahllos, genau wie der Tod wahllos in die feldgrauen Reihen gegriffen hat. Die Kreuze sind nicht kunstvoll, man sieht ihnen die Eile an, in der sie geschnitzt worden sind von Soldaten, die hier an der Straße Kameraden zur letzten Ruhe betteten. Sie sind dann weitergezogen, und mancher von ihnen liegt jetzt vielleicht auch schon an derselben Straße weiter drüben im Osten, an einer Stelle, wo sich die Straße aus dem Dorf herauschlingelt, die Felder durchschneidet, an der kleinen Buschgruppe vorbeiführt und hinter der sanften Anhöhe den Blicken entschwindet. Auch dort bleiben dann einige Kreuze stehen, schlichte Holzkreuze nur, als Spuren des Kampfes, der die Straße im Osten zur Straße des Krieges werden ließ...

Entmilitarisierte Grenzzone zwischen Peru und Ekuador

Neues Abkommen zur Beilegung des Konfliktes unterzeichnet

Lima, 6. Oktober.

Beauftragte von Peru und Ekuador haben in der Nacht zum Sonntag in Talara in Anwesenheit von Vertretern der Vermittlermächte Argentinien, Brasilien und USA eine Abmachung unterzeichnet, die als Verhandlungsgrundlage zur Bereinigung des Grenzkonfliktes zwischen den beiden Ländern eine militärische Grenzzone schafft. Die Abmachung ist am 5. Oktober in Kraft getreten. Mit ihrer Durchführung sind die Militärattachés der Vermittlermächte betruet worden.

Die Presse Limas veröffentlicht in großer Aufmachung das Abkommen über die entmilitarisierte Zone und gibt Einzel-

heiten über den Verlauf der peruanischen Demarkationslinie bekannt. Die für Ekuador vereinbarte Linie verläuft in zehn bis vierzehn Kilometern Abstand.

Die Konfliktstaaten haben sich verpflichtet, keinerlei militärische Operationen in dieser Zone oder in Feindesland zu unternehmen. Die Zonenfestlegung ist rein militärischen Charakters und schließt eine etwaige Berufung auf Okkupationsrechte bei Verhandlungen aus. Die Zone untersteht der ekuadorianischen Zivilverwaltung unter der Überwachung der Vermittlermächte. Den militärischen Beobachtern der Vermittlermächte ist die vollste Unterstützung durch die Konfliktstaaten bei der Entmilitarisierung zugesagt worden.

Bulgarien kennt nur einen Weg

Der Vorsitzende der Sobranje zur außenpolitischen Lage Bulgariens

Sofia, 6. Oktober

Der Vorsitzende der bulgarischen Sobranje, Kalfoff, hielt am Sonntag in Warna eine Rede, in der er sich mit der außenpolitischen Lage Bulgariens beschäftigte. Der Redner gab zunächst einen Rückblick auf die Ereignisse nach 1918, die die Kampfgemeinschaft zwischen dem bulgarischen und dem deutschen Volk noch mehr gestärkt hätten. Nach einem Hinweis auf die deutschen Erfolge in diesem Kriege hob er weiter den herzlichen Empfang hervor, den Bulgarien in diesem Frühjahr den deutschen Soldaten bereitet habe, die nicht als Eroberer und Unterdrücker, sondern als Befreier der unterdrückten bulgarischen Gebiete gekommen seien.

Auf das Verhältnis zwischen Bulgarien und England eingehend, erinnerte Kalfoff an die Versuche der englischen Politik, Bulgarien in achsenfeindliche Lager hinüberzuziehen, ebenso an die Drohungen Edens gegenüber Bulgarien. Bulgarien

wisse jedoch, was England bezwecke und könne die herzliche Freundschaft mit den Achsenmächten keinerlei Prüfung aussetzen.

Zum Schluß betonte der Redner, daß Bulgarien nur einen Weg habe, und zwar den, mit allen Mitteln die Souveränität, Unabhängigkeit und Freiheit des Landes zu verteidigen.

Zahlreiche Briten abgeschossen

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 6. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Am gestrigen Nachmittag überflogen einige britische Flugzeuge die Stadt Catania und warfen eine Anzahl von Brand- und Sprengbomben kleinen Kalibers. Vier Einwohner wurden verwundet und einiger Schaden angerichtet. Ein feindlicher Bomber und ein Jäger wurden von der Bodenabwehr bzw. von unseren Jägern abgeschossen. In der Cyrenaika griffen feindliche

Flugzeuge von neuem die Städte Bengasi und Barce mit Bomben an, wobei Schädigungen an Wohngebäuden verursacht und sieben Personen verletzt wurden. Sie beglückten ohne Erfolg einige Kolonistendörfer des Dschebel mit Maschinengewehrfeuer. Unsere Bodenabwehr brachte zwei der angreifenden Flugzeuge zum Absturz. Ein weiteres Flugzeug wurde von unseren Jägern in Tripolitanien abgeschossen. An der Front von Sollum wurden bei Aktionen vorgeschobener deutsch-italienischer Einheiten zahlreiche Gefangene und Waffen eingebracht. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger zwei Hurricane ab.

Bombenformationen der italienischen Luftwaffe und Formationen deutscher Kampfflugzeuge führten wiederholte Angriffe auf die Hafenanlagen von Tobruk und Marsa Matruk aus, wobei Laderampen, Baracken- und Materiallager getroffen wurden. Mit Erfolg wurden auch einige vorgeschobene Flughäfen des Feindes bombardiert.

In Ostafrika warfen englische Flugzeuge Bomben auf den Eingeborenemarkt von Gondar, wobei neun Eingeborene getötet und 18 verletzt wurden.

Im Mittelmeer schoß eines unserer Kriegsschiffe ein feindliches Flugzeug ab. Einer unserer Bomber traf ein feindliches Tankschiff von 1200 Tonnen.

Zusammenstoß zwischen zwei argentinischen Kriegsschiffen

Ein Zerstörer gesunken

Buenos Aires, 6. Oktober.

Wie erst jetzt bekannt wird, stießen der argentinische Kreuzer »Almirante Brown« und der argentinische Zerstörer »Corrientes« bei Flottenmanövern infolge dichten Nebels auf der Höhe des Seebades Mar del Plata zusammen. Der Zerstörer wurde schwer beschädigt und sank infolge des großen Lecks, das er bei dem Zusammenstoß erlitten hatte. Nach den bisherigen Meldungen sind zehn Vermißte, zwei Tote und zahlreiche Verletzte unter der Besatzung der »Corrientes« zu beklagen. Auch der Kreuzer erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen.

Das tragische Unglück bedeutet einen schweren Verlust für die argentinische Kriegsmarine, deren beste Einheiten betroffen wurden. Der Kreuzer »Almirante Brown« wurde im Jahre 1929 in Genua vom Stapel gelassen. Seine Wasserverdrängung beträgt 6800 Tonnen, seine Besatzung über 500 Mann. Der Zerstörer »Corrientes« wurde in Großbritannien gebaut und war 1937 vom Stapel gelassen. Seine Wasserverdrängung betrug 1375 Tonnen, die Besatzung zählte 145 Mann.

Zweites Schachturnier im Generalgouvernement

Krakau, 6. Oktober.

Am Montag begann im Generalgouvernement das zweite Schachturnier. Der Großdeutsche Schachklub brachte trotz aller Schwierigkeiten eine starke Besetzung zusammen. Neben dem Weltmeister Dr. Aljechin (Paris) traten am Montag in Krakau unter den zwölf Bewerbern auch die beiden ersten Bewerber um die Meisterschaft von Deutschland, Klaus Junge (Hamburg) und der Flieger Paul Schmidt (Bromberg), zum Kampf auf den 64 Feldern an.

In der ersten Runde waren die Führer der weißen Steine dreimal erfolgreich. Blümich (Leipzig) überrannte den Soldaten Kienger (sonst Köln) mit einem schönen Opferangriff sehr schnell. Der Soldat Schmidt errang den wichtigen Gewinnpunkt gegen Bogoljubow (Triebberg). Der Bremer Carls errang mit der von ihm herrührenden Eröffnung nach zähem Kampf einen Triumph über den nach Krakau übersiedelten Berliner Nowarra. Als Schwarzer gewann Mroß, der ebenfalls Berliner Schule genossen hatte und jetzt in Krakau wohnt, gegen den Soldaten Hahn. Gleichfalls als Nachziehender triumphierte Dr. Aljechin nach sehr langem Kampf über Reger (Litzmannstadt), der in einem schwierigen Endspiel ein kaum zu begreifendes Versetzen beging. Das Treffen des erst 17-jährigen Hamburgers Junge gegen den Wiener Lokvenc endete nach schnellem Abtausch in kurzer Zeit unentschieden.

Das Turnier wird bis zur dritten Runde in Krakau gespielt. Mit der vierten Runde beginnt es am Freitag in Warschau, wo fünf Runden ausgetragen werden. Die drei letzten Runden werden vom Donnerstag bis Sonnabend nächster Woche dann wieder in Krakau gespielt.

VOLK und KULTUR

Grazer Brief

Eine Spielzeit zu eröffnen ist eine Kunst für sich. Welcher Gesichtspunkt ist maßgebend? Der künstlerische, der literarische, der kulturelle? Es wird immer nur eine gültige Antwort geben: was dem Volk ins Herz wuchs, ihm ein teures Vermächtnis seiner großen, schöpferischen Gestalter wurde, das ist auch maßgebend für die Wahl. Sein Merkmal ist das sicherste, das wir besitzen: Volkstümlichkeit! Und spüren wir nach, worauf sie beruht? In der Größe der Idee, die dem Göttlichen dient, auch wenn das Böse, wie in Lohengrin und in den Räu-bern, als Werkzeug unentbehrlich ist.

Lohengrin, die Lieblingsoper der Grazer, fand in Josef Janko einen idealen Sänger, dessen stimmliche Mittel über alle Tenornöte erhaben scheinen... Janko verbreitete eine Atmosphäre als Gralsritter, die als akustisches Erlebnis gefaßt, Wagners Absicht völlig entsprach. Als Elsa ergänzte diesen Eindruck Maria von Bartsch, die von der Staatsoper München kam, durch ihre anmutige Bühnenscheinung. Eine im Laufe des Abends sich völlig entwickelnde Stimme darf bereits nach dieser ersten Probe als Gewinn gebucht werden. Ein König, dem Lohengrins Weissagung gilt: »Nach Deutschland sollen noch in fernsten Tagen — Des Ostens Horden siegreich niemals ziehen!« war Alfred Schütz. Ein »höllisches Paar«, dessen Stimmglanz von Dämonie umschattet, doppelten Genuß gewährte, war Rudolf Großmanns Telramund und Erna Reckas Ortrud. Beide von einprägsamer Linie. Generalmusikdirektor Karl Fischer betreute liebevoll sein Orchester, dessen Leistung vor allem im Vorspiel zu einem symphonischen Gemälde festlichen Glanzes gesteigert wurde. Dr. Rudolf Mayers Spielleitung war wohlthuend auch in kleinen Einzelheiten zu spüren.

Die **Räuber** im Schauspielhaus haben, solange die Bühne nicht technisch erneuert sein wird, heißt immer mit Umbauschwierigkeiten kämpfen. So nahmen die Pausen dem Stück manches von seinem heißen Atem. Doch hinderte dies nicht, daß auch diesmal die »Tugend« in den Herzen der Anwesenden ebenso siegte, als auf den Brettern, die in diesem Falle das menschliche Herz schlechthin bedeuten, was mitunter oft mehr als eine ganze Welt ist... Unter Viktor Warsitz' Spielleitung kam eine gepflegte, mit vielen Lichtern versehene, manchmal sogar zu sehr dem Detail verschriebene, im ganzen jedoch reizvolle Aufführung zustande, deren ehrliche Leistung wir gerne anerkennen. Die neuen Kräfte des Schauspielers erwärmten sich unter dem Raketenfeuer des Beifalls, besonders der Jugend, bereits in den ersten Szenen. Und so entstand jene an Gegensätzen reiche dramatische Legende von den beiden feindlichen Brüdern Moor, deren Schicksal die Bühne schließlich zur moralischen Anstalt erhebt. Es gab leuchtende Blicke und vor innerer Erregung ge-

spannte Gesichter und ein rascher Blick fiel in die eigene Vergangenheit zurück und lobte den Abend, da man selbst die Räuber zum erstenmale sah... Immer wird dieser Schiller siegen, denn für ihn streiten die ewigen Gewalten in des Menschen Brust.

Naturkraft, die ihr Maß im eigenen Heldentum findet, gestaltete Eduard Cossovel mit seinem Karl. Ein Draufgänger, den wir lieben. Wenn Karl lacht, so lacht die Welt, und wenn er zürnt, hört man den Donner grollen. Ein »anderer Bruder«, verdeckt, gleichförmig, der eigentliche »Räuber im Modérack der Zeit«, Raubmensch aus eiskalter Überlegung, das war der Franz Peter Ottens. Annetarie Faber du Faur spielte die Amalie mit dem heldischen Licht der Reinheit, ruhender Pol, von den beiden Brüdern umkreist. Ein Graf und Vater, nicht Greis und Schwächling, war Eugen Eisenlohr. Von der Räuberbande seien in Stellvertretung aller übrigen genannt: Viktor Warsitz' reichnancierter Spiegelberg, Walter Brandts ehrliche Haut Schweitzer und das Galgenvogelgesicht Rollers, das Hans Pösenbacher mit charakteristischen Strichen zeichnete. Als Episode wirkte der Pater Moser Adolphis mit kitzelndem Humor. Paul Mehnerts Bühnenbilder, balladisch und phantasiereich, erhöhten das die Herzen bewegende Spiel ins Dramatisch-Symbolische.

Mit der **Frühlingsluft** von Josef Strauß war ein prächtiger Operettenstart gelungen, der unter Fritz Voglars zielsicherem Taktstock und Otto Langers dynamisch-heiterer Inszenierung ein Quodlibet echter Operettenfiguren auf die Bühne brachte. Allen voran Langer selbst als Knickebein, ein baldriangedämpfter Lebewann von drastischer Komik. Eine Schwiegermutter zum Abgewöhnen, Marie Schürmann. Dr. Landmann und Frau, Hermann Kiwan und Jolanthe von Wick, bereits Lieblinge vom vorigen Jahre, wurden wie alle die andern bewährten Kräfte, schon beim Auftritt stürmisch begrüßt. Neu und sogleich im Bilde waren der Hildebrandt Josef Kepplingers, dessen stimmliche und darstellerische Mittel verheißungsvoll aufleuchteten, so-

Deutsches Theater in Paris

Der Ruf, die Werke deutscher Klassiker und des deutschen Schauspiels endlich auch in Frankreich aufzuführen, wird in Paris immer eindringlicher erhoben. In Frankreich kennt man wohl Ibsen, Shaw und Pirandello, aber kaum ein deutsches Werk. Man wollte nie zugeben, daß die deutsche Literatur und die deutsche Bühnenkunst seit langem zu hoher Blüte entwickelt waren, man wollte immer den Eindruck erhalten, es handele sich bei dem Nachbarn »jenseits des Rheins« doch nur um Barbaren.

Es erhebt sich in Frankreich heute immer öfter die Ansicht, daß mit den Irrtümern über die deutsche Literatur end-

wie Anni Wolfs Dienstmädchen Hanni, die echte Soubrettenqualität besaß.

Als Jubilar sang Alfred Schütz zu seinem fünfundzwanzigjährigen Bühnenjubiläum in einer sauberen Aufführung des Fidelio den Rocco. Unter der bewährten Stabführung Karl Fischers trugen die besten Kräfte der Grazer Oper zum festlichen Erfolg des Abends bei, der mit einer offiziellen Feier auf der Bühne schloß.

Mit dem **ersten Konzert des Steirischen Musikvereins** holte sich das Mozart-Quartett (Hoffmann, Streng, Schröcknadel, Grudsky und Wunsch), ergänzt durch den Salzburger Pianisten Kurt Neumüller und Prof. Leopold Wlach von den Wiener Philharmonikern, einen sensationellen Erfolg. Am Programm standen das Quintett in C K. V. 515, das Kegelstatt-Trio K. V. 498 und das sogenannte Stadler-Quintett.

Eine erfreuliche Spielzeiteröffnung in Graz brachte das »**Steirische Landestheater**« mit einer wohlgerundeten Aufführung von Leo Lenz' und Walter Franks »**Polterabend**« zustande. Das unter Hans Starkmanns Regie munter und witzig gespielte Werk zeigte in den Hauptrollen Margot Wisliceni, Helga Loos, Reinhold Lenz als Gast und Intendant Dr. von Xylander. Reicher Beifall war der Lohn. Damit wurde aufs neue die Wertbeständigkeit dieser wichtigen Bühne des Reichsgaues unter Beweis gestellt.

Eine Stellung besonderer Art nimmt die zur Zeit in den Räumen des Joanneums gezeigte Ausstellung »**Edelweiß und Lorbeer**« ein, die das Stell. Generalkommando XVIII. A. K. veranstaltet. In einer Fülle von Kriegsbildern sind die Heldentaten unserer Gebirgsjäger im hohen Norden bei Narvik, in Griechenland und auf Kreta in von Elan geführten Pinsel- und Bleistiftblättern festgehalten. Die Kriegsmaler Trenk, Fahringer, Strobel und Jussel haben hier wertvolles Material für die späteren Heeresmuseen geschaffen. Der heldenmütige Kampf unserer tapferen Gebirgsjäger in Eis und Schnee und in der sengenden Gluthitze des Südens findet hier sein bleibendes Denkmal. Vor allem ist es Oberleutnant Prof. Franz Trenk, dessen geschlossene Kollektion von Narvikbildern die Kunstschaff des steirischen Meisters des Aquarells und Temperabildes in reicher Vielfalt vor Augen stellt, der dieser schon von mehreren Tausenden besuchten Ausstellung das Gepräge gibt.

Kurt Hildebrand Matzak.

lich endgültig Schluß gemacht werden müsse. Es wird bemerkt, daß vor Jahren im Rundfunk Auszüge aus Kleists »Prinz von Homburg« übertragen wurden. Das Echo war erstaunlich, und man fragte sich, warum die Werke von Kleist so wenig in Frankreich gespielt würden. Nun hat der Direktor der Comédie Française in Paris seine Absicht angekündigt, neben der »Iphigenie« von Euripides und der von Racine auch das Schauspiel Goethes aufzuführen. In der literarischen Zeitschrift »Comœdia« wird darüber hinaus gefordert, daß nach und nach folgende deutsche Werke dem französischen Publikum gezeigt würden: »Götz von Berlichingen«, Schillers »Räuber«, »Kabale und Liebe«, »Don Carlos«, »Wilhelm Tell«

und »Wallenstein«, ferner Werke von Kleist, Grabbe, Grillparzer, Heibel und als zeitgenössisches Werk »Rotschild siegt bei Waterloo« von E. W. Möller.

+ Eine erfolgreiche Musik zum »**Kreuzschreiber**«. Das Deutsche Nationaltheater in Weimar hat Anton Camillo Keils Musik zu Anzengrubers Komödie »Die Kreuzschreiber« zur Aufführung angenommen. Diese Musik wurde auf der Bolkenhainer Freilichtbühne mit großem Erfolge zur Uraufführung gebracht. Keil ist erster Kapellmeister des Schweidnitzer Landestheaters.

+ **Geburtstag des Historienmalers Beckmann**. Der in Berlin lebende und schaffende Historienmaler Professor Wilhelm Beckmann hat dieser Tage sein 89. Lebensjahr vollendet. Dem Nestor der Berliner Künstler ist auch für die Zukunft alles Gute zu wünschen.

FILM

Station Eismeer

Mit den Kulturfilmen, die uns kreuz und quer durch die ganze Welt führen, besuchen wir Gegenden, die wir wohl in den seltensten Fällen aus eigener Anschauung kennen lernen. Aus dem afrikanischen Dschungel und dem tropischen Südamerika geht es diesmal in die eisgepanzerte Antarktis.

Daß mit diesen Weltfahrten ein lehrreicher Zweck verbunden ist, bildet einen wertvollen Faktor, der um den Besuch der Jugend, aber auch der Erwachsenen wirbt. »Station Eismeer« wurde unter Förderung der obersten, für Ernährung und Wirtschaft maßgebenden Behörden hergestellt.

Walfang wurde schon früh betrieben. In Deutschland waren es die Bewohner der friesischen Inseln, die auf den Fang des Grönlandwals auszogen. Mit dem Verschwinden des Grönlandwals fanden auch diese Fahrten ihr Ende. Erst in neuerer Zeit, als Deutschland sich auf Eigenversorgung umstellte, wurden modernst ausgestattete Walfangflotten ausgerüstet, die uns bald in der Reihe der waljagenden Länder an dritte Stelle stellen. Sieben Mutterschiffe mit den dazugehörigen Fangbooten befahren jährlich durch neun Monate die Gebiete des südlichen Eismees.

Hier, umtobt von Stürmen, umgeben von Eisbergen, tun die Männer dieser Schiffe ihren schweren Dienst, wozu nicht nur das Auskundschaften der walreichen Stellen und das schußsichere Erlegen des riesigen Tieres gehören, sondern auch sein Verarbeiten an Ort und Stelle. Das Mutterschiff gleicht einer Fabrik, die den Fang fast restlos verwertet. Von all dem gibt uns der Film ein anschauliches und aufschlußreiches Bild. (Marburg, Burg-Kino).

Marianne v. Vestereck.

Kein Haus

im Unterland ohne
»Marburger Zeitung«

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND
(31. Fortsetzung)

»Nee, weißt du, Eve, das ist doch 'n bißchen stark! Gleich in den Tod wegen der paar netten Stunden. Wie kann man so was denken. — Komm, wir gehen am Strand entlang, wie es sich für vernünftige Leute gehört.«

»Ich geh' nich«, sagt Eve störrisch und tritt zurück. »Für so was bin ich nich zu haben — erst die eine und denn die andere, so 'n Spazierengehen kenn' ich.«

»Ich weiß nicht, wie du bist, Eve. Bei der heißt es immer gleich 'Entweder-Oder'. Aber der Mensch brennt nicht jeden Augenblick wie 'n Weihnachtslicht. Es gibt auch Stunden, wo er bloß 'n bißchen schwelen möchte. Das wärmt einen denn, und du wärmst mich auch, Eve.«

Er legt ihr den Arm um die Schultern, und Eve kann nicht widerstehen.

Sie waten zum Strand hinab. Der liegt dunkel und verlassen. Hoch und feierlich kommt die Dünung heran, klatscht auf die nassen Kiesel und schickt ihre kleinen blanken Zungen bis zum weißen Sand hinauf.

Die gewaltigen Wolkentürme umstehen noch immer den Horizont, aber oben ist der Himmel wie aus schwarzgeschliffenem Achat, durchsetzt von blinkenden unruhigen Sternen. Die haben heute

nichts von Weltenkugeln, sondern zacken und zittern wie Strahlenbilder in Kinderbüchern.

Will und Eve gehen den Strand entlang. Er hält ihre Hand in der seinen und denkt, daß es gut sein müsse, immer weiter so zu gehen, eine feste Hand zu fühlen und nicht viel sagen zu brauchen. Verstehen tut sie einen doch nicht, und allein bleibt man so oder so. Jeder ist für sich, und was aus ihm wird, weiß er nicht. Will hat auch nicht gewußt, daß er heute einmal hier so gehen wird. Außerdem mit Herta tanzt und zu gleicher Zeit Maielies bittet, seine Frau zu werden; ein dummes, verkehrtes Leben, und später wird es so kommen, daß er ein grünes Monokel trägt und vor der Welt irgendeine Rolle spielt, die nicht glaubhaft ist.

»Wollen umkehren, Eve«, sagt er.

28

Das Unwetter kam nicht herauf. Es lauerte im Südwesten und schien am Morgen mit grauschwarzen Wolkenköpfen und Fratzen, von schwefeligen Rädern umsäumt, nach Osten abzuziehen. Der Strand blieb trübe und schwül, und eine schwarze Dünung schwall heran. Ab und zu brach eine ihrer Wellen in weißer Brandung zusammen, die nächste türmte sich und schwoh zurück.

Nirgends kam es zum Ausbruch, ja, alles schien ein wenig zu verstillen. Nur die Möven zackten unruhig, stießen mit Geschriß herab und legten im schrägen Flug davon. Das Dorf stand in unwirk-

lich gläsernem Licht. Seine Strohdächer glänzten wie Schiefer und die Sonnenblumen wie blankgeputztes Messing. Ein unruhiger Tag, und die Hitze nahm nicht ab. Will hatte sein Bad bereits um fünf Uhr hinter sich, war weit draußen im gläsernen Schwarz gewesen, hatte sich dort herumgebalgt, danach wie ein Toter im Sand geschlafen.

Am Strand zeigte sich niemand, weder Brakels noch Herta mit dem Gummiroß.

Was tat man? Wie stand man? Was war geschehen? War man eigentlich verlobt? Das mußte festgestellt werden. Und merkwürdig, ja oder nein, beides lag auf Will wie eine Last. Also ein schwerer Gang.

Es traf sich, daß Maielies allein war. Sie saß mit einer Handarbeit in der Veranda, sah flüchtig auf, um dann weiterzusticken. Will stand vor ihr und langte nach dem Zigarettenkästchen. Die Hand fuhr zurück. Nein, das ging nicht. Ausgeschlossen. Aber wie anfangen? —

»Ja, Maielies, du erlaubst wohl, daß ich mich setze«, damit zog er sich einen Stuhl heran. »Du hast schon auf mich gewartet?«

Maielies hob den Kopf, wurde rot und dann blaß.

»Gewartet? — Wieso? Ich habe mir gestern den Fuß verstaucht.«

Sie schob das umwickelte schmale Fußgelenk unter dem Stuhl hervor. »Die andern sind im Walde, ich konnte nicht mit.«

Was war! — Irgend etwas war, und

och im Grunde nicht anderes, als daß er tatsächlich Maielies gebeten hatte, seine Frau zu werden, gerade das getan hatte, was er unter allen Umständen nicht hatte tun wollen, ja, seinem Empfinden nach nicht hätte tun dürfen.

Nicht zu ändern. Und ob ihm das lieb oder leid, wußte er selber nicht.

Maielies sah sehr rein aus, sehr zart und sehr kindlich. Sie sticte unentwegt. »Maielies, denkst du noch an gestern?«

Sie hob ein wenig den Kopf.

»Nein«, sagte sie klar und laut.

»Was heißt das?«

»Genau das.«

»Maielies, du hast mir doch versprochen — ja, Maielies, es ist doch kaum möglich, ein Mädels wie du —«

»Ein Mädchen wie ich«, sagte Maielies und sah ihm gerade ins Gesicht, »ein Mädchen wie ich heiratet keinen, der mit — mit — gleich danach...«

Ihre Stimme wurde leiser, verlor sich.

»Mit einer Dame — mit Damen, die — die... — Man führt sich nicht so auf«, kam es mühsam hinterher.

»Maielies, was war denn, ich verstehe dich nicht.« Will unterdrückte ein Lächeln. Also so stand es, da stand man. Wirklich ein kleiner Seidenhase, ein Kindchen. Er empfand, um wie vieles älter er war.

»Was habe ich getan?« fragte er laut und munter, »das Fräulein ein bißchen rumgeschwenkt. Es gehört zu ihrem Metier, wie du weißt.«

AUS STADT UND LAND

Das ist das Deutsche Rote Kreuz!

Das ist das Deutsche Rote Kreuz: Ein Leuchfeuer, aufgerichtet inmitten der grauen Fluten des Alltags. Wer es erblickt, den überkommt unbewußt und ungewollt ein Gefühl der Ruhe, des Geborgenseins. Wer hütet und nährt diese heilige Flamme? — Männer und Frauen wie du und ich. Ungezählte deutsche Menschen jeden Alters, jeden Standes, jeder Anschauung. Alle belastet mit ihren eigenen Sorgen um Beruf und Verdienst, Familie und Haus. Alle besetzt von dem gleichen Wunsch, darüber hinaus zu helfen und zu nützen.

Und du stehst abseits? Horch: Ein Kind weint — es wächst ohne Liebe und Pflege auf! Ein Kranker stöhnt in Schmerzen auf seinem Lager! Ein Trunkener flucht — und Frau und Kinder grängen sich hungernd zusammen!

Siehe: Ein Verunglückter liegt blutend auf der Straße — die Menge steht gaffend herum — keiner kann ihm erste Hilfe leisten.

Ein Mann wird aus dem Wasser gezogen, ein letzter Lebenshauch schwebt noch auf seinen Lippen — wer ruft durch künstliche Atmung das fliehende Leben zurück?

Ein Eisenbahnzug fährt durch blühendes Land: ein Ruck, ein Krachen — und Menschen, eingeklemmt in Trümmer. — Wer eilt mit Helfern, Geräten, Verbandzeug herbei?

Eine Epidemie scheidet durch ein Land: Die Krankenhäuser sind überfüllt. — Wer schafft Baracken, Betten und Schwestern, die sich der Kranken liebevoll annehmen? Wer hält Helfer bereit für Menschen, die sich in Not und Gefahr befinden, Helfer — innerlich und äußerlich geeignet und geschult?

Das ist das Deutsche Rote Kreuz! Hilfe jeder von uns mit, daß sein Leuchten immer stärker werde und in immer fernere Fernen und tiefere Tiefen iringe — und es wird ein Abglanz seines Lichtes in jenen Augen sein, die sich selbstlos einrichten in diese große Helferfront, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes marschiert und viele Bitternisse dieses großen Krieges hell überstrahlt.

R. K.

Flugverkehr nach Wien und Agram

Wie uns mitgeteilt wird, verkehren ab gestern Montag, den 6. Oktober, die Flugzeuge der Deutschen Lufthansa nur noch dreimal wöchentlich von Graz nach Wien bzw. nach Agram. Der Flugplan wird wie folgt durchgeführt: Von Graz nach Wien starten die Flugzeuge am Montag, Mittwoch und Freitag um 10.45 Uhr. Anschluß ab Wien nach Berlin um 13 Uhr. Der Autobus zum Flugplatz fährt vom Adolf-Hitler-Platz in Graz um 9.55 Uhr ab. Von Graz nach Agram starten die Flugzeuge am Dienstag, Donnerstag und Samstag um 14.35 Uhr. Der Autobus zum Flugplatz fährt vom Adolf-Hitler-Platz in Graz um 13.45 Uhr ab.

Die grosse Leistungsfront der Heimat

Betriebsappell im Reichsbahnausbesserungswerk Marburg

Im Reichsbahnausbesserungswerk in Marburg sprach der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes, Pg. Oskar Hackel, bei einem Betriebsappell zu den Gefolgschaftsmitgliedern. Der Betrieb hatte sich zu diesem Appell festlich gerüstet und die Gefolgschaft trat in einer großen, mit Fahnen reichgeschmückten Werkshalle an. Die Werkskapelle spielte beim Eintreffen des Amtsleiters einen flotten Marsch. Nach den Begrüßungsworten des Betriebsführers, Pg. Ing. Rachele, sprach Amtsleiter Pg. Hackel zu den aufmerksam zuhörenden Männern und Frauen. Die Ausführungen gipfelten in einem Appell an Betriebsführer und Gefolgschaft, die Gemein-

schaft in diesem großen bedeutenden Betrieb immer fester zu gestalten, damit dieser Betrieb sich würdig einreihe in die große Leistungsfront der Heimat, die es zusammen mit unserer tapferen Wehrmacht dem Führer ermöglichen wird, diesen uns aufgezwungenen Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen und damit für ewige Zeiten in europäischen Raum Ordnung und gesicherte Lebensbedingungen für alle zu schaffen.

Mit einem begeisterten »Sieg-Heil« auf unseren Führer und seine siegreiche Wehrmacht und den Liedern der Nation schloß dieser großartige und eindrucksvolle Betriebsappell.

Weitere Lehrgemeinschaften im Berufserziehungswerk in Marburg

Deutsche Kurzschrift, Deutsch für den Kaufmann und Buchhaltung für den Einzelhändler

Der Leiter des Arbeitsgebietes Berufserziehung in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Amt Volkbildung, Folger, eröffnete am 29. September in Marburg drei weitere Lehrgemeinschaften (in deutscher Kurzschrift, Deutsch für den Kaufmann und Buchhaltung für den Einzelhändler) für Berufstätige im Berufserziehungswerk des Steirischen Heimatbundes.

In der Eröffnungsansprache wies Kamerad Folger auf die unbedingte Notwendigkeit der Berufsausbildung hin. Mehr denn je muß heute jeder Arbeitskamerad trachten, sein Berufskönnen zu erweitern.

Die von den ehemaligen südslawischen, jüdisch-plutokratischen Machthabern gemachten Fehler auf diesem so überaus wichtigen Gebiet der Berufserziehung müssen wieder gutgemacht werden. Bei der Eröffnung der Lehrgemeinschaft »Deutsch für den Kaufmann« wies der Redner darauf hin, daß vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus auch in Deutschland sehr oft die Auffassung vertreten wurde, Verhandlungen mit ausländischen Geschäftsfreunden in einer fremden Sprache — meist englisch oder französisch — zu führen. Das geschah nicht aus der Überzeugung, daß der Empfänger die deutsche Sprache nicht verstehen würde, sondern aus der fälschlichen Einstellung, eine »führende« Sprache: fremde Sprache benutzen zu müssen.

Erst der Kraftstrom des Nationalsozialismus gab den Deutschen auch das Selbstbewußtsein im Gebrauch der deutschen Sprache wieder. Es hat immer mehr, parallel mit der Machtzunahme des Deutschen Reiches, die deutsche Sprache als Weltsprache zugenommen.

Die Lehrgemeinschaft »Deutsch für den Kaufmann« bietet somit dem Arbeits-

kameraden die Gelegenheit, seine Sprachkenntnisse zu vervollkommen und den gestellten Forderungen durch die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift gerecht zu werden.

Gelegentlich der Eröffnung der Lehrgemeinschaft »Buchhaltung für den Einzelhändler« wies Kam. Folger auf die Pflicht einer ordnungsgemäßen Buchführung hin, die für jeden Betrieb, sei er noch so klein, von größter Wichtigkeit ist. Der Steirische Heimatbund bietet auch hier den Schaffenden die Möglichkeit zur Erlernung der Buchhaltung.

Auch die Beherrschung der deutschen Kurzschrift, als unentbehrlicher Helfer im Geschäftsleben, soll dazu beitragen, die Leistungsfähigkeit auf dem Sektor der Berufserziehung zu fördern.

Alle vom Berufserziehungswerk ins Leben gerufenen Maßnahmen verfolgen nur den einen Zweck, den schaffenden Menschen in der Untersteiermark leistungsfähiger zu machen, um so der gesamten nationalsozialistischen Wirtschaft dienlich zu sein.

1000 Takte Wien

Das Amt Volkbildung eröffnete seine Unterhaltungsabende

Das Amt Volkbildung der Kreisführung Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes hatte bei der Wahl seines ersten Unterhaltungsabendes eine glückliche Hand. Bis auf den letzten Platz war der große Heimatbundsaal besetzt, als Braunmüller seiner Kapelle das Zeichen zum ersten der »1000 Takte Wien« gab. In pausenloser, bunter Folge reihten sich Vorträge, Gesang, Musik und Tanz aneinander. Rolf Kutschera und Ditta Duna ernteten in ihren Ottakringer Duos, mit Steinbrechers »Im Helmental« aus »Brillanten aus Wien« reichen

und verdienten Beifall. Echte Heurigenstimmung zauberte das Schrammeltzerzett »Die Nachtfalter« hervor. Das Ballett Gerdot brachte stimmungreiche Abwechslung. Die Kapelle Braumüller umrahmte die Darbietungsfolge mit einer Reihe altbekannter und auch modernster Wienerlieder und Tänze.

Es war eine gut gelungene Veranstaltung, für die die Marburger stürmisch dankten.

Otto Koschitz

Erstaufführung im Marburger Stadttheater

Heute abend wird zum ersten Mal in dieser Spielzeit die Operette »Der Vogelhändler« von Carl Zeller gegeben. Man wird dieser Operette, zu der M. West und L. Held ein wirkungsvolles Buch geschrieben haben, auch in Marburg wieder einen freudigen Empfang bereiten. Ist der »Vogelhändler« doch eine richtige Operette mit Laune, Humor und Frohsinn und mit einer Musik, die »ins Blut geht«, wie man so sagt. Die Uraufführung des Werkes fand am 10. Jänner 1891 in Wien statt und fand eine begeisterte Aufnahme, zumal da Alexander Girardi die Hauptrolle des Adam spielte. Neben dem »Vogelhändler«, der bekanntesten Operette Zellers, schrieb der Komponist, ein Wiener, noch die Operetten »Der Vagabund«, »Der Obersteiger« und »Der Kellermeister«. Heute abend spielt den Adam Herr Renko, Gerti Kammerzell sehen wir als die Briefchristl, Emmi Petko als Kurfürstin Maria.

Tagung der Feuerwehrkreisleiter der Untersteiermark

Im Rüsthaus der Marburger Freiwilligen Feuerwehr fand eine Kreisführertagung aller Feuerwehrkreisleiter der Untersteiermark statt. Vertreten waren die Kreise Stadtkreis Marburg, Marburg-Land, Pettau-Land, Luttenberg, Cilli, Tüffer und Rann. Die Tagung wurde in Anwesenheit des Beauftragten für das Feuerlöschwesen in der Untersteiermark, Bezirkswehrführer Ing. Wippler aus Graz, sowie eines Oberleutnants der Feuerpolizei aus Salzburg durchgeführt. Zur Sprache gelangten das Verhalten der Feuerwehren gegenüber der Neuordnung auf dem Gebiete des Löschwesens und hinsichtlich des Aufklärungsdienstes.

Die Führerschulung im Bann Cilli eröffnet

Im Banne Cilli eröffnete der Bannführer am 30. September das Führerschulungswerk. In zwei Vorträgen sprachen der Kreisführer Dorfmeister und der Mitarbeiter im Bannstab, Franz Pratl, über das Thema »Volk und Rasse« und brachten den insgesamt 80 erschienenen Führern und Führerinnen die grundlegenden Begriffe der nationalsozialistischen Weltanschauung näher. In einer fruchtbaren Aussprache hatte noch jeder der Anwesenden die Möglichkeit, sich über die in den Vorträgen aufgeworfenen Probleme Klarheit zu verschaffen.

Die Führerschulung befaßt sich in den weiteren Themen mit der deutschen Ge-

Sein Gegenüber

Von Sebastian Schneider

Donnerwetter, überlegte Zacharias, weit zum Fenster hinausgebeugt, jetzt wohne ich schon die dritte Woche hier, versuche alles mögliche, die Aufmerksamkeit meines Gegenübers zu erregen und sie nimmt keine Notiz davon. Vorige Woche Donnerstag, als ich meinen freien Tag hatte, saß da drüben im Salon meines schönen Gegenübers ein älterer Herr in Uniform, und heute ist es wieder der dicke, graumelierte Herr, den ich vor vierzehn Tagen bei ihr gesehen habe — und jetzt verschwinden sie im Nebenraum. Ich möchte nur wissen, ob sie auch an anderen Tagen Besuch empfangt?

Zacharias war ein Mann, der ausführte, was er sich vornahm, und so fragte er, als er am nächsten Morgen ins Büro ging, den vor dem Haus der schönen Nachbarin stehenden Hausbesorger:

»Sie verzeihen, aber die Dame, die im zweiten Stock wohnt, die empfängt wohl viel Besuche?»

»Sie meinen das Fräulein Regine?« Der Hausbesorger machte eine unbestimmte Handbewegung. »Na, es ist nicht so schlimm. Ja, früher einmal, da waren die Herren angestellt —«

»W - a - si?« Zacharias riß die Augen auf, »angestellt?«

»Jawohl. Die spürt's halt auch. Die Leute sparen — und dann die Konkur-

renz — ich bitt' Sie, die Konkurrenz!«

»Die Konkurrenz!« Zacharias murmelte etwas vor sich hin, bedankte sich für die Auskunft und eilte davon.

Tage vergingen. Zacharias verzehrte sich in Sehnsucht und Eifersucht und dachte an den dicken Herrn und den in Uniform, bis er eines Tages, es war an einem Montag und der erste Tag seines Urlaubs, den Salon einsam und verlassen daliegen sah.

Jetzt oder nie, sagte sich Zacharias, stürmte über die Straße, stand zwei Minuten später vor einer Tür, die ein einfaches Emailleschildchen mit der Inschrift »Regine Gruber« schmückte, drückte auf den Klingelknopf und stand auch schon der entzückenden Nachbarin gegenüber.

»Sie verzeihen —«, stotterte er, »Sie sind es?«

»Oh —«, sagte sie liebenswürdig, »Sie sind es —!«

»Ja — ich —«, Zacharias fühlte sich sehr geschmeichelt und ließ seine Augen Blitze schießen. »Ich wollte schon längst zu Ihnen kommen — aber eine gewisse Scheu hielt mich immer ab —«

»Scheu?« Sie lächelte bezaubernd, und ihre Wangenröthen lockten förmlich. »wie kann man nur —«

»Heute, aber«, Zacharias konnte das Beben seiner Stimme nicht verbergen, »heute habe ich es nicht mehr ausgehalten.«

»Ach nein.« Die schöne Nachbarin lächelte sinnverwirrend, »und ich habe Sie schon so lange erwartet.«

»Mich?« flüsterte Zacharias.

»Jawohl, ich habe Sie immer gesehen, wenn Sie am Fenster standen und herübersahen. Oh, ich verstehe, in Gesichtern zu lesen.«

»Wirklich?« haucht Zacharias, dem das Herz bis zum Halse hinauf klopfte, »dann werden Sie auch wissen, was ich gelitten habe.«

»Das kann ich mir vorstellen«, kam es voll zärtlichen Mitleids über rosige Lippen, »ich habe Sie beobachtet, wenn Sie frühmorgens das Haus verließen, wenn Sie abends wieder zurückkamen —«

»Dann haben Sie auch gesehen, wie schwer es mir wurde —«

»Und ob ich es gesehen habe!«

»Manchmal, wenn ich Sie am Fenster stehen sah, versagten mir die Füße den Dienst. Es zog mich zu ihnen hin —«

»Sie Ärmster!«

»Ich fühlte es, ich ahnte es, daß nur Sie, nur Sie —«

»Du lieber Gott, was müssen Sie all die Zeit ausgestanden haben.«

Das Lächeln der reizenden Nachbarin wurde, während sie die ins Nebenzimmer führende Tür öffnete, förmlich mitleidsvoll, »und da haben Sie so lange gezögert?«

»Ich —« Zacharias schmolz dahin, »ich hatte den Mut nicht —«

»Aber jetzt haben Sie ihn — bitte...« sie machte eine einladende Handbewegung, dann rief sie laut:

»Ferdinand — rasch — ein Herr will sich die Hüneraugen schneiden lassen!«

Heitere Ede

Abgekürzte Stoßseufzer

Als im März 1848 in Wien die Revolution ausbrach, fegte die Volkswut auch den allmächtigen Metternich hinweg. Hinterher erzählte man folgende Geschichte darüber:

Am 13. März schickte Metternich dem Polizeipräsidenten Graf Sedlnitzky seine Visitenkarte mit den Buchstaben: O. W. I. G. Der Graf deutete die Abkürzung richtig als: »Oh we, i geh!«

Und er sandte Metternich ebenfalls eine Karte mit den Buchstaben: I. A. (I. a. — ich auch)!

Immer gefährlich

In der Schule spricht der Lehrer über ansteckende Krankheiten und warnt auch davor, sich von Hund oder Katze Gesicht oder Hände belecken zu lassen.

Heini meldet sich: »Meine Tante hat neulich ihrem Hund einen Kuß gegeben!«

»Pfui«, sagt der Lehrer, »sowas soll man nie tun — es ist gefährlich!«

»Jawohl«, sagt Heini, »ist es auch — drei Tage danach war der Hund tot!«

Gerichtsverhandlung

Zeuge: »Ich schwöre, die vollständige Wahrheit zu sagen und nichts anderes als die Wahrheit!«

Richter: »Gut. Und was haben Sie also auszusagen?«

Zeuge: »Garnichts.«

schichte. Sie wird in Cilli vierzehntägig und in den anderen Stämmen zusätzlich zum Dienst in der Deutschen Jugend durchgeführt.

Cilli am Sonntag

Die Straßen von Cilli sind immer stark bevölkert. Man würde glauben, daß mindestens an Sonntagen einigermaßen Ruhe herrscht. Wenigstens am letzten Sonntag war dies nicht der Fall oder aber sind die Cillier immer früh auf. Dem Fröhlichsteher bot sich am Sonntag das von den Werktagen gewohnte Bild: um sechs Uhr früh schon herrscht reges Treiben in den Gassen. Der eine geht dieser, der andere einer anderen Besorgung nach. Diesmal waren besonders die Zeitungs- und Zeitungsträger stark belagert, da man die Führerrede nicht nur gehört, sondern auch gelesen haben will.

Im Laufe des Vormittags verlegte sich der Verkehr immer mehr von den Straßen in den Park, um den die Stadt Cilli tatsächlich beneidet werden kann. Während vorerst die Bänke mit zeitunglesenden Menschen belagert waren, verlegte sich das Hauptinteresse gegen Mittag auf den Musikpavillon, in dem ein Musikzug der Standarte Cilli die schönsten Melodienfolgen erklingen ließ. Die vielen musikbegeisterten Zuhörer kargten nicht mit dem Beifall.

Der Nachmittag verlockte zum Besuch der Sportveranstaltungen. Leichtathleten der Cillier Sportgemeinschaft bereiteten auf das Treffen am kommenden Sonntag vor, in dem sie ihre Kräfte mit anderen Kameraden messen sollen. Das Handballwettbewerb der Polizei gegen eine Mannschaft der Wehrmacht riß alle Zuschauer mit sich. Entsprechend ihrer Fähigkeit des Erfassens der Lage konnte die Mannschaft der Wehrmacht einen 13:3-Sieg für sich buchen.

Am Abend lud die Wehrmacht ins Deutsche Haus ein. Der »Bunte Abend« vom Vorabend wurde wiederholt. Wiener Künstler traten auf und eroberten sich sofort alle Herzen. Auch hier gab es ein ausverkauftes Haus.

Frauenarbeit in Bad Radein

Am 28. September fand ein Gemeinschaftsnachmittag des Amtes Frauen in der Ortsgruppe Bad-Radein statt, der durch eine Arbeitsbesprechung eingeleitet wurde. Die Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung ließ sich von den Zellen- und Blockführerinnen über ihre Tätigkeit Bericht erstatten und erklärte den anwesenden Frauen ihre verantwortungsvolle Aufgabe.

Kameradin Mayer sprach anschließend über das Winterhilfswerk. In fesselndem Vortrage erläuterte sie Aufbau, Sinn und Zweck dieses größten sozialen Werkes aller Zeiten. Eine Sammlung von WHW-Abzeichen, die zur Besichtigung

Eine Fahrt durch den Kreis Cilli

Es war schon immer ein besonderes Erlebnis, durch die sonnige Untersteiermark zu reisen, die Augen an der schönen Landschaft, den herrlichen alten Burgen, den klaren Bächen, den köstlichen Weinen, den lieben Städten und sauberen Dörfern zu weiden. Nicht umsonst wird die Untersteiermark auch das Paradies genannt. Die Untersteierer sind ein gesunder Menschenschlag. Sie haben schwere Zeiten mitgemacht. Sie mußten die deutsche Sprache ein Menschenalter hindurch vernachlässigen und waren allen Nachteilen des wirtschaftlichen Rückganges, hervorgerufen durch die radikale serbische Willkürherrschaft, ausgesetzt. Mit Stolz zeigen sie heute auf die erkämpften Auszeichnungen einer Zeit, da sie Schulter an Schulter mit den Reichsdeutschen gegen Serben und Zarensoldaten kämpften.

Nach vier Jahren führte uns eine Reise wieder durch das Unterland, in den Kreis Cilli und in das sonnige Sanntal. Unwillkürlich dachte man auf den sauberen glatten Straßen an die Zeit vor vier Jahren, als sich unser Wagen über die holperigen Löcher auf denselben Wegen nur mühevoll und langsam vorwärts bewegen konnte. In unglaublich kurzer Zeit konnten die Schandflecke eines volkfernden Systems beseitigt werden, still und ruhig bewegte sich unser Wagen durch die Landschaft. Viele Fuhrwerke, die uns begegnen, beweisen, daß alles tätig ist. Der Bauer zieht für die Wintersaat schon seine Furchen auf den Äckern oder ist mit der Einbringung der Ernte beschäftigt.

Und der Mensch. Die niedergedrückten, mürrischen und verhetzten Gestalten, die mir aus den früheren Jahren noch frisch im Gedächtnis sind, sind verschwunden. Hell und klar blicken sie uns in die Augen und immer wieder dringt das frische »Heil Hitler« an unsere Ohren. Die Kinder erst,

gereicht wurden, ergänzte den Vortrag, der bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließ.

Am 24. September wurde ein Kurzweiliger eröffnet, der von nun an regelmäßig jeden Mittwoch abgehalten wird. Die Frauen versammeln sich um die Leiterin der Kurse. Kam. Klintz lehrt in der schönen sauberen Schulungsküche das Geheimnis, schmackhaft, nahrhaft und sparsam zu kochen. Aus der Nähstube tönt froher Gesang. Dort werden neben Kleidchen für die Volkswohlfahrt auch Weihnachtspuppen genäht.

Hart am Tod vorbei

Dieser Tage ereignete sich in Lukafzen, Gemeinde Wernsee, ein folgenschwerer Unfall auf einer Bahnüberführung zwischen Kreuzdorf und Luttenberg. Der bei der Besitzerin Monika Schalamon bedienstete 17-jährige Haus-

das ist ein freudiger Anblick! Lachende, sprühende Augen blicken uns an. Deutlich und verständlich ist die deutsche Aussprache geworden, die sie sich in einigen Monaten angeeignet haben. Wir sprachen mit Lehrern. Sie gaben ihre liebe Not mit der Unterbringung und Erfassung der vielen Untersteierer, die sich zu den Sprachkursen melden. Viele Hunderte wollen das nachholen, was ihnen so lange vorenthalten war und drängen sich zu den Kursen, die der Steirische Heimatbund seit Monaten durchführt.

Überall hören wir erfrischende Lieder. In Praßberg nehmen wir an einem Heimgartenfest für Mädchen teil. Mitten unter ihnen steht die junge Lehrerin, an der alle Augen hängen und ihr jedes Wort von den Lippen ablesen. Liebe und Zutrauen werden ihr von den Mädchen entgegengebracht. Munter sprudeln ihnen die Worte aus dem Mund, als es gilt, ein Spiel mit Städtenamen zu spielen. Die Namen deutscher Städte und die alten deutschen Ortsbezeichnungen der Untersteiermark sind ihnen schon geläufig geworden. Das muntere Lied »Es kommen die lustigen Tage« begleitet uns noch lange, nachdem wir uns verabschiedet hatten. Wir wurden uns bewußt, was der Einsatz bisher geleistet hat.

Überall stellen wir einen fortgeschrittenen Aufbau fest. Die zuständigen Ortsgruppenführer mit ihren Mitarbeitern leisten große Arbeit, die das aufgeschlossene Wesen und der gute Wille der Bevölkerung erleichtern und die Freude an der Arbeit erhöhen.

Die Untersteiermark entfaltet sich wieder frei. Sie wird ein Feld der Bewährung werden, das von jedem jene Haltung erfordert, die der nationalsozialistischen Weltanschauung entspricht. H. Erker.

knecht Alois Lipowetz fuhr mit einem mit einer Stute bespannten Wagen auf die Wiese seiner Dienstgeberin in Lukafzen. Lipowetz mußte hiebei die Bahnüberführung überqueren. Der Bahnkörper ist dortselbst nicht durch Schranken gesichert. Lipowetz wollte vor dem Näherkommen des aus der Richtung Radkersburg kommenden Personenzuges über das Geleise, blieb aber stehen, um das Vorbeifahren des Zuges abzuwarten. Vermutlich durch das Geräusch des herannahenden Zuges dürfte die Stute erschrocken worden sein, da sie zum Entsetzen des Lenkers buchstäblich in die Lokomotive rannte. Lipowetz sprang, als er die höchste Gefahr blitzschnell erfaßt hatte, mütig vom Wagen und blieb unverseht. Beim Anprall mit dem in voller Fahrt befindlichen Zug wurden Pferd und Wagen zur Seite und die Böschung hinabgeschleudert. Die Stute erlitt eine schwere Verletzung in der Rückgratgegend, konnte nicht mehr aufstehen und mußte am Ort und Stelle geschlachtet werden. Die Besitzerin erleidet einen Schaden in Höhe von 1500 RM.

Drei junge Burschen Räuber vom Grazer Schlossberg

Wie bekannt, wurde in der Nacht zum 22. September auf dem Grazer Schlossberg ein Raubüberfall auf die dortige Gastwirtschaft unternommen. Nunmehr ist es der Grazer Kriminalpolizei gelungen, der Täter habhaft zu werden. Es handelt sich bei den Verhafteten um den 18 Jahre alten Hilfsarbeiter und Plakatierer Lampert Reiter, um den gleichaltrigen Elektriker Franz Taschner und den jugendlichen Hilfsarbeiter H. H. Die drei Verbrecher haben gestanden, einen Raubüberfall geplant zu haben, der vor allem durch das Dazwischentreten des Schwagers der Gastwirtin vereitelt wurde, von dessen Anwesenheit sie keine Ahnung hatten.

Kleine Chronik

m. Ehrenvolle Berufung. SA-Brigadeführer Ohrt, Stabsführer der SA-Gruppe Südmark, ist in die Oberste SA-Führung kommandiert worden, um an der Vorbereitungsarbeit für die auf Grund des Führererlasses vom 19. Januar 1939 durchzuführenden Wehrmannschaftsaufgaben der SA tätig zu sein. Brigadeführer Ohrt war als Stabsführer von Beginn der Aufstellung der Gruppe Südmark an maßgeblich an deren Aufbau beteiligt.

m. Goldene Hochzeit. Heute, am 7. Oktober, feiert der in Marburg allseits bekannte Bezirkssekretär i. R. Johann Koudelka mit seiner Gattin Aloisie im engsten Familienkreise das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar beglückt den seltenen Familientag beim Sohn, Reichsbauingenieur Rudolf Koudelka in Villach.

m. Geländemarsch der Mannschaft des Deutschen Roten Kreuzes. Vergangenen Sonntag unternahm die Mannschaft der Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes einen Geländemarsch von 3 Uhr früh bis 12 Uhr mittags. Zielpunkt war der Urbaniberg. Der Aufmarsch wurde in zwei Gruppen unternommen, und zwar Gruppe 1 von St. Kunigund und Gruppe 2 von Hl. Kreuz aus. Um halb 6 Uhr begann der Aufmarsch ins Gebirge. Die Gruppen überwandern verschiedene Geländeschwierigkeiten zwecks Aufsuchung von Verwundetensplätzen. Zugleich wurden der Mannschaft markierte Verwundete zugebracht. Punkt 8 Uhr trafen sich die beiden Mannschaften auf dem Urbaniberg. Dortselbst wurde Geländekunde nach der Planbeschreibung und Kompaßlehre vorgenommen. Die Führung hatte der Wachtführer des DRK, Hans Tschertsche inne. Der Geländemarsch verlief in echt kameradschaftlichem Geiste.

m. Wichtig für alle Hausbesitzer und Vermieter einzelner Zimmer in Marburg. In einer im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe der »Marburger Zeitung« ergangenen Bekanntmachung werden die Hausbesitzer sowie die Vermieter einzelner Zimmer in Marburg darauf hingewiesen, daß alle dem Politischen Kommissar der Stadt Marburg auf Grund des ergangenen Aufrufes gemeldeten Zimmer nicht mehr frei, sondern nur an diejenigen Personen vermietet werden können, die sich durch eine schriftliche Empfehlung des Politischen Kommissars ausweisen können. Wir weisen auf diese Bekanntmachung besonders hin.

m. Der erste Gemeinschaftsempfang in Cilli. Die Kreisführung Cilli veranstaltete am 3. Oktober anlässlich der großen Rede des Führers den ersten großen Gemeinschaftsempfang, an dem alle Amtsleiter und Mitarbeiter der Kreisführung teilnahmen. Die grundlegenden weltgeschichtlichen Ausführungen des Führers wurden mit größter Spannung und Aufmerksamkeit aufgenommen. Der Empfang fand im Sitzungssaal der Kreisführung statt.

m. Ganz Cilli hört die Führerrede. Auf Veranlassen des Kreisführers Dorfmeister wurden in Cilli anlässlich der Übertragung der Führerrede aus dem Berliner Sportpalast an allen öffentlichen Plätzen der Stadt Lautsprecher angebracht, die allen Cilliern und den in Cilli weilenden Volksgenossen vom Lande die Rede eindrucksvoll vermittelten. Auf allen Straßen und an allen Ecken standen viele Menschen und hörten sich aufmerksam und regungslos den Führer an. Die Neuerung mit den Lautsprecheranlagen fand ungemein großen Anklang und ist in Zukunft aus Cilli nicht mehr wegzudenken.

m. Filmvorführungen im Kreis Cilli. In der Ortsgruppe Oberburg, Kreis Cilli, veranstaltete im September die Filmstelle des Steirischen Heimatbundes im Gemeinschaftshause zwei Filmvorstellungen, wobei die Filme »Die deutsche Arbeit« und »Der Verräter« zur Aufführung gelangten. Den Vorstellungen wohnten insgesamt 437 Besucher bei. Am 30. September wurde in zwei Vorstellungen in der Ortsgruppe Packenstein der Film »Der Verräter« vor 421 Besuchern aufgeführt. Die Vorführung, die im Saal des Steirischen Heimatbundes stattfand, wurde von den Teilnehmern sehr gut aufgenommen.

m. Vier jugendliche Ausreißer. Die Abenteuerromantik mancher Jungen ist noch immer nicht vorüber. Wie den zuständigen Behörden gemeldet wurde, sind seit September aus Marburg folgende jugendliche Ausreißer abgängig: der 13jährige Josef Stern, der 16jährige Handelslehrling Wolfgang Hoffmann, sein Kamerad Martin Fischer und der 22jährige Franz Bejak. Stern trägt einen grünen Hubertus-Mantel, grauen Rock, Kniestrümpfe, schwarze Halbschuhe und eine blaue Kappe. Er ist seit 1. September abgängig. Wolfgang Hoffmann trug eine Lederhose, einen Trachtenjanker, ist schlank von Figur, hat blaue Augen. In seiner Begleitung befindet sich sein Kamerad Martin Fischer. Beide sind seit 13. September abgängig. Franz Bejak hingegen ist ebenfalls schlank, trägt einen braunen Anzug, roten Schlips, farbige Socken, schwarze Halbschuhe, hat dunkelbraune Augen, schwarzes Haar und großen Mund. Er trägt einen kleinen, braunen Fibernicker mit sich. Der junge Mann ist seit 13. September abgängig. Hoffmann und Fischer sollen geäußert haben, daß sie nach Italien wollen.

m. Viehdiebstähle. In der letzten Zeit haben die Diebstähle von Vieh aus versperren und unversperren Ställen auf dem Lande stark überhandgenommen. So wurden dem Besitzer Franz Mlaker in St. Barbara (Kreis Pettau) aus dem un-

Blick nach Südosten

o. Keine Erhöhung des Reichsmarkkurses im Verhältnis zur Kuna. Anlässlich der bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Kroatien und Deutschland wurden Gerüchte über eine Erhöhung des Reichsmarkkurses im Verhältnis zur Kuna verbreitet. Die kroatische Staatsbank stellt nun in einer Verlautbarung fest, daß diese Gerüchte völlig grundlos sind. Die Frage des Reichsmarkkurses sei bei den bevorstehenden kroatisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen überhaupt nicht auf der Tagesordnung.

o. Veränderung der Mahlvorschriften und der Weizenpreise. Das Amtsblatt veröffentlicht eine vom Direktorium für die Ernährung erbrachte und vom Finanzminister, Wirtschaftsminister und Landwirtschaftsminister unterzeichnete Verordnung über die Veränderung der Mahlvorschriften und der Weizenmehlpreise sowie der Ablieferungsvorschriften, die für das ganze Gebiet Kroatien Geltung haben. Übertretungen der Mahlvorschriften werden vor dem Standgericht verantwortet.

o. 5,62 Milliarden Lewa — das Vermögen der bulgarischen Juden. Auf Grund des Gesetzes über den Schutz der Nation waren die in Bulgarien lebenden Personen jüdischer Abstammung bekanntlich verpflichtet worden, den Behörden genaue Angaben über die Höhe ihres Vermögens zu machen. Es wurden insgesamt 23.000 Vermögenserklärungen über eine Summe von 5,62 Milliarden Lewa (170 Millionen Mark) abgegeben. Zurzeit findet eine Nachprüfung dieser Vermögenserklärungen statt, die, wie man annimmt, eine bedeutende Erhöhung der gesamten Summe des Vermögens

der Personen jüdischer Abstammung zur Folge haben wird.

o. Erste Frontreise bulgarischer Journalisten. In der nächsten Woche wird, wie ein Sofioter Blatt meldet, eine Gruppe von Herausgebern, Direktoren und Hauptschriftleitern bulgarischer Zeitungen eine Reise an die Ostfront antreten. Es würden dies die ersten bulgarischen Journalisten sein, die den gigantischen Feldzug im Osten und seine Ereignisse werden sehen können.

o. Die slowakische Presse gedenkt Dr. Tukas Verurteilung vor 12 Jahren. Die slowakische Presse gedenkt in ihren Sonntagsausgaben in großer Aufmachung der vor 12 Jahren erfolgten Verurteilung des jetzigen Vorsitzenden der Regierung und Ministers für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Tuka, und würdigt seinen heldenhaften opfervollen Kampf für die Freiheit und Selbständigkeit des slowakischen Staates.

o. König Boris Ehrendoktor der Budapest Technischen Hochschule. König Boris von Bulgarien wurde zum Ehrendoktor der Budapest Technischen Hochschule gewählt. Der Zeitpunkt der Promotion ist noch nicht festgesetzt. Die Budapest Universität will damit, wie aus zuständigen Hochschulkreisen mitgeteilt wird, die Verdienste des Königs um die Förderung der technischen Wissenschaften würdigen.

o. Außenpolitische Rede İnönüs angekündigt. Die türkische Presse kündigt einstimmig an, daß Staatspräsident İnönü zur Eröffnung der neuen Parlamentsperiode am 1. November in Ankara eine außenpolitisch wichtige Ansprache halten wird.

Bruch - Silber und -Gold

kauft 6763

Kiffmann Otmar, Tegetthoffstr. 11

versperrten Stall zwei Pferde im Alter von 3 und 2 Jahren im Werte von 1400 RM zur Nachtzeit entwendet. Eine Stute ist kastanienbraun, 15 Faust hoch, und hört auf den Namen »Schanti«. Das zweite Pferd ist ein Silberschimmel-Walach, 13 Faust hoch, und trägt auf der Stirne einen weißen Fleck. Das Tier hört auf den Namen »Mischko«. — In Sackl bei FraBlau wurde aus dem unversperrten Gehöft der Besitzerin Marie Wasle eine 500 Kilogramm schwere Kalbin im Werte von 450 RM gestohlen.

AUS ALLER WELT

a. Schwerer Unglücksfall fordert zwei Todesopfer. Bei St. Lorenzen hat sich dieser Tage ein schwerer Unglücksfall ereignet, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Der 14jährige Sohn Michael und der 12jährige Sohn Peter des Direktors Fehrer benutzten für die Auffahrt auf einen Berg, der zu einer landwirtschaftlichen Besitzung führte, die Güterseilbahn. Als sie etwa die Hälfte der 600 Meter langen Bahn und etwa 80 Meter Steigung hinter sich hatten, riß das Zugseil und der Förderkorb sauste mit den beiden Knaben zu Tal und schlug auf die großen Betonsockel auf. Beim Aufprall wurden die beiden Knaben sofort getötet.

a. Der Dieb wollte nur gut gekleidet vor Gott erscheinen. In einer Stadt bei Neapel fand man kürzlich auf der Straße einen sehr gut gekleideten Mann, der in tiefem Schlaf befangen war. In seinen Taschen befanden sich »Herhand Narkotika, Morphinum und andere Betäubungsmittel. Als er schließlich erwachte, erklärte er, er habe seinem Leben ein Ende machen wollen und sich deshalb die Gifte und den Anzug gestohlen, denn er könne vor Gottes Angesicht nur »anständig gekleidet« erscheinen. Sehr bald stellte sich allerdings heraus, daß der Betreffende schon vielfach wegen Diebstahls bestraft worden war. Man brachte ihn zunächst in eine Zelle der psychiatrischen Klinik. Als man ihn aber zur Vernehmung abholen wollte, erwies sich, daß der Lebensmüde mit neuen Kräften die Tür der Zelle erbrochen hatte und spurlos verschwunden war.

a. Ein hartnäckiger Hundeliebhaber. Ein Forstmeister in der Ostmark besaß einen prächtigen Jagdhund, den ein Gastwirt, der in der Nähe wohnte und der das Tier öfter sah, brennend gern gekauft hätte. Der Forstmeister verhielt sich jedoch ablehnend, da er seinen Hund behalten wollte. Als der Forstmeister ihm schließlich eine endgültige unzweideutige Abfuhr erteilte, war der Hund am nächsten Morgen verschwunden. Der Verdacht richtete sich sogleich gegen den Gastwirt, und die Nachforschungen ergaben, daß dieser den Hund regelrecht entführt hatte und ihn in Wien versteckt hielt. Der Jagdhund wurde seinem rechtmäßigen Herrn zurückgegeben, der Entführer aber für seine allzu heiße Hundeleidenschaft zur Rechenschaft gezogen.

Verlangt überall die
"MARBURGER ZEITUNG"

TURNEN und SPORT

Ranglisten der deutschen Doppel

Außer den Ranglisten in den Einzel hat das Reichsfachamt Tennis im NSRL auch wieder solche in den Doppel zusammengestellt. Diese Ranglisten, die Henkel-Gies bzw. Buß-Thiemen an der Spitze haben, sehen folgendermaßen aus:

Männer: 1. Henkel-Gies, 2. Henkel-Göpfert, 3. Koch-Buchholz, 4. R. Menzel-v. Metaxa, 5. Richter-Benedek, 6. Dr. Egert-Gulcz, 7. Dr. Egert-v. Metaxa.

Frauen: 1. Buß-Thiemen, 2. Rosenow-Sander, 3. Sander-Bösel, 4. Käppel-Rosenthal, 5. Käppel-Schumann, 6. Bartels-Hamann, 7. Mühlberg-Gentsch.

Ungarn Tennispokal-Gewinner

Durch den Sieg der ungarischen Tennisspieler in Berlin ist der erste Durchgang im Kampf um den gemeinsam gewerteten Rom- und Donau-Pokal bereits entschieden. Ungarn hat jetzt acht Punkte erreicht und kann von keinem anderen Bewerber mehr eingeholt werden, selbst wenn die Magyaren das noch ausstehende Donau-Pokalspiel gegen Kroatien vom 17. bis 19. Oktober in Agram verlieren sollten. Am kommenden Wochenende kann sich Deutschland in Agram allenfalls noch auf den dritten Platz vorschieben, und auch Italien, das noch im Donau-Pokal gegen Deutschland zu spielen hat, kann im günstigsten Falle nur 7 Punkte erreichen.

Der Tabellenstand ist folgender:

1. Ungarn	5	4	0	1	8:2
2. Italien	5	2	1	2	5:5
3. Kroatien	4	1	1	2	3:5
4. Deutschland	4	1	0	3	2:6

Tag der Länderkämpfe

Das zweite Wochenende im Oktober bringt eine Fülle von internationalen Begegnungen, wie sie selbst im Frieden zu dieser Jahreszeit nicht alltäglich waren. Auch der deutsche Sport ist daran beteiligt, und zwar bestreiten unsere Tennisspieler Henkel, Gies und Koch in Agram das Donaupokaltreffen mit Kroatien, während die deutsche Handball-Nationalmannschaft mit dem 10. Länderkampf gegen Ungarn in Budapest nach langer Zeit wieder in Aktion tritt. In Mailand kommt es auf der Vigorelli-Bahn zu einem neuerlichen Zusammentreffen unserer Amateure und Berufsfahrer mit Italien. Der italienische Sport empfängt außerdem in Bari die Schweizer Amateurboxer und Kroatiens Ringer zu Länderkämpfen, und im Fußball gibt es das Ländertreffen Rumänien-Slowakei in Bukarest.

: Siegreiche Pettauer. In Pettau gastierte am Sonntag die Elf der Abteilung Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft, die nach zeitweise recht flüssigem Spiel, mit 4:1 geschlagen, das Feld räumen mußte. Die Fußballer der Pettauer Sportgemeinschaft befanden sich ausgezeichnet in Fahrt und landeten einen wohlverdienten Sieg.

: In Mahrenberg fand am Sonntag das Rückspiel zwischen Gonobitz und Mahrenberg statt, das nach heißem Kampf

mit 7:2-Toren für Mahrenberg endete. Die Mahrenberger waren auch weitaus durchschlagkräftiger.

: Für die Endspiele um die deutsche Handballmeisterschaft der Frauen wurde Weimar als Austragsort gewählt. Das Schlußturnier wird am 18. und 19. Oktober stattfinden.

: Zwei Weltrekorde Mikkälssons. John Mikkälsson, Schwedens Meistergeher, schuf über 15.000 Meter mit 1:06.37 einen neuen Weltrekord. Gleichzeitig stellte er mit 13.555 Kilometer einen neuen Stundenweltrekord auf.

: Hochsprungrekord in Italien. In Parma verbesserte Alfred Campagner den von ihm gehaltenen italienischen Rekord im Hochsprung von 1.95 auf 1.96 Meter.

: Norwegens Meisterschaft im 25-Kilometer-Gehen wurde von Egil Romberg-Andersen in 2:03.44 gewonnen.

FÜR DIE FRAU

Paradeiser

Paradeissoße ohne Fett: Die Paradeiser werden mit etwas Wasser, dem man Zucker und Salz beimengt, zugestellt und sofort mit Mehl seimig leiert. Dies alles läßt man eine Stunde bei öfterem Umrühren kochen, passiert nachher die Soße und serviert sie mit Nudeln, Nockerln oder Kartoffeln mit Schale.

Paradeissoße auf diese Art gemacht, ist auch für den Säugling, verdünnt mit Milch, in der Flasche zu reichen. Diese Soße ist leicht verdaulich, enthält den Nährwert der Frucht, des Mehls und der Milch.

Mit gefüllter Paprika: In vorstehend erwähnte Soße legt man gefüllte Paprika. Diese bereitet man wie folgt: Man kocht ein Stück Kalbsreis, das man fein fashiert, gibt zu diesem Fasch ein Drittel gekochten, festen Hirsebrei, verbindet dies mit einigen Tropfen Maggi und gehackter Petersilie, füllt damit die Paprika und kocht sie nur fünf Minuten in der Soße. K-L.

WIRTSCHAFT

Zahlungsverkehr mit dem Generalgouvernement

Der Zahlungs- u. Verrechnungsverkehr zwischen dem Generalgouvernement und dem Deutschen Reich ist in einer Anordnung des Leiters der Abteilung Devisen und Außenwirtschaft in der Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Wirtschaft, vom 1. September 1941 ab neu geregelt worden. Danach erfolgen Zahlungen im Verrechnungsverkehr zwischen dem Generalgouvernement und dem Deutschen Reich durch Vermittlung des Verrechnungsinstituts Krakau und der Deutschen Verrechnungskasse, Berlin. Ausnahmen sind nur insoweit zugelassen, als besondere Bestimmungen ergangen sind oder ergehen bzw. Genehmigungen der Devisenstelle Krakau eine andere Zahlungsmöglichkeit vorsehen.

Für den Zahlungsverkehr zwischen dem Generalgouvernement und dem Deutschen Reich errichtet die Deutsche Verrechnungskasse in Berlin zugunsten des Verrechnungsinstituts Krakau ein Reichsmarkkonto.

Die bei Inkrafttreten dieser Anordnung bereits erteilten oder noch gültigen Genehmigungen, die zu Einzahlungen auf die bisher bestehenden Konten erteilt waren, berechtigen am 1. September 1941 zu entsprechenden Einzahlungen auf das Reichsmarkkonto.

Diese Neuregelung des Zahlungs- und Verrechnungsverkehrs zwischen dem Generalgouvernement und dem Deutschen Reich gilt nicht für den Distrikt Galizien.

Wirtschaftsnotizen

× Tarifierhöhung im deutsch-kroatischen Güterverkehr. Die 50-prozentige kroatische Tarifierhöhung, die bisher im Güterverkehr mit Deutschland noch nicht zur Auswirkung kam, wird ab 15. Oktober l. J. auch im Güterverkehr Deutschland-Kroatien zur Anwendung kommen.

× Ungarische Hopfenpreise. Die ungarische Regierung hat mit Rücksicht darauf, daß die heutige Hopfenernte sehr schwach war, die Hopfenpreise zum Schutze der Produzenten amtlich geregelt. Für I. Qualität wurden 700, für II. 600 und für III. Qualität 500 Pengo je dz als Mindestpreis festgesetzt.

× Vollkommener Preisstop in Rumänien. Ein neu veröffentlichtes Gesetz enthält die seit längerer Zeit erwarteten Bestimmungen über den vollkommenen Preisstop in Rumänien. Danach werden die Preise und Löhne nach dem Stande vom 1. Sept. 1941 stabilisiert. Ausnahmen können nur mit Genehmigung des rumänischen Wirtschaftsministeriums zugelassen werden.

× Errichtung einer Leimfabrik in Serbien. In Sajetschar ist eine mit neuzeitlichen Maschinen und Vorrichtungen versehene Leimfabrik errichtet worden. Die Fabrik wird alle Arten von Kaseinprodukten und später auch Gelatine herstellen.

× Bezug von Eisen- und Stahlerzeugnissen aus Galizien. Die Bewirtschaftungsstelle für Eisen und Stahl hat für den Distrikt Galizien eine Anordnung erlassen, wonach Personen oder Gesellschaften, die nicht im Distrikt Galizien ihren Wohnsitz, gewöhnlichen Aufenthalt oder eine Niederlassung haben, dort Erzeugnisse aus Eisen und Stahl nur mit Genehmigung der Bewirtschaftungsstelle im Generalgouvernement erwerben dürfen.

× Luxemburgische Staatsanleihen. Laut Bekanntmachung des Chefs der Zivilverwaltung werden die fälligen Zinsscheine der Guldenanleihen 1930 und 1932 des ehemaligen Großherzogtums Luxemburg nicht mehr nach dem bisherigen Verfahren eingelöst, sondern ausschließlich durch die Reichsbanknebenstellen Luxemburg angekauft, ohne damit einer späteren Regelung der Anleihen vorzugreifen. Alle Luxemburger, die seit dem 10. Mai 1940 Stücke durch Inländer affidarit nachweisen können, haben die Anleihestücke und Zinsscheine bei der Reichsbanknebenstelle bis zum 31. Oktober d. J. zur Abstemplung vorzulegen.

× Gute französische Weinernte zu erwarten. Die Schätzungen für die Weinernte 1941 in Frankreich lassen eine mengenmäßig der des Vorjahres entsprechende erwarten. Die Weinlese ist durchschnittlich um vierzehn Tage im Rückstand.

Aus dem Dunkel — ins Osram-Licht!



Welche Wohltat — das silberweiße Licht der Osram-Krypton-Lampen!

Eine herrliche Neuigkeit für Lichthungrige: Jetzt Osram-Krypton-Lampen von 25, 40 und 60 Watt! Ihr Geheimnis ist die Füllung mit kostbarem Edelgas. Silberweiß ist ihr Licht — im Gebrauch sind sie besonders wirtschaftlich. Das ist heute doppelt wertvoll: Elektrizität wird meist aus kriegswichtiger Kohle gewonnen, und es kommt darauf an, die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge richtig auszunutzen. Bei einer Spannung von 220 Volt ist z. B. die Osram-Krypton-Lampe von 40 Watt dreimal so hell wie eine Osram-D-Lampe von 15 Dekalumen (458 gegenüber 150 Lumen) bei nur etwa doppeltem Stromverbrauch (40 gegenüber 17,5 Watt).

Osram-Krypton-Lampen eignen sich durch ihre kleine, gefällige Form vor allem für Beleuchtungskörper mit flachen Schalen. Erwägen Sie deshalb beim Glühlampenkauf stets die Anschaffung einer Osram-Krypton-Lampe richtiger Wattstärke, je nach dem Beleuchtungszweck. Krypton-Lampen, die nicht den Namen Osram tragen, sind auch nicht von Osram hergestellt.



OSRAM-KRYPTON-LAMPEN

INNENMATTIERT

silberhell — in kleiner, gefälliger Form!

OSRAM Verkaufslager WIEN, Wien XXV - Atzgersdorf, Karl Heinzstraße 67
OSRAM Verteilungslager GRAZ, Hans Sachsgasse 5

Stadttheater Marburg a.d. Drau

Dienstag, den 7. Oktober, 20 Uhr
Erstaufführung

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Carl Zeller

7591

Mittwoch, den 8. Oktober, 20 Uhr

MARTHA

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow

STEIRISCHER HEIMATBUND



Mädelwerk-Veranstaltungen

der

„Deutschen Jugend“

Dienstag, 7. Oktober in Schönstein
Mittwoch, 8. Oktober in Windischgraz
Donnerstag, 9. Oktober in Marburg
Freitag, 10. Oktober in Luttenberg
Samstag, 11. Oktober in Pettau

KIENREICHS LESEZIRKEL 26

der besten deutschen Zeitschriften bringen die neuen Lesemappen Bescheidene Leihgebühren! Zustellung ins Haus! Prospekte unverbindlich!

Anmeldungen erbeten an Kienreichs Lesezirkel Marburg a. d. Drau, Burgasse 34

Übersiedlung

Die städtische Bezirksdienststelle Leitersberg ist vor einigen Tagen in ihre neuen Räume Valentin-Schäffergasse 1 (Ecke Kokoschinnegasse) übersiedelt.

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung!“

Bekanntmachung

An alle Hausbesitzer und Vermieter einzelner Zimmer!

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß jene Zimmer, die mir auf Grund meines Aufrufes angeboten werden, nur dann an Bewerber abzugeben sind, wenn sich diese mit einer schriftlichen Empfehlung von mir ausweisen können. Mündliche Berufungen auf mich sind nicht zu beachten.

Zimmer, die mir nicht gemeldet wurden, bleiben nach wie vor frei vermietbar.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau:

Knaus.

7605

Anzeigen

werden täglich für die nächste Ausgabe

nur bis 16 Uhr

entgegengenommen.

„Marburger Zeitung“
Anzeigen-Abteilung

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kleiner) 25 Rpf. bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. „Kleine Anzeigen“ werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in eiligen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Gasthaus zu vergeben. Anzufragen bei der Hausbesitzerin Josefstraße 8. 7601-1

Zu kaufen gesucht

Stroh, gerührt in Ballen, Schabstroh kauft in jeder Menge die Kuranstalt Sauerbrunn Pödeln. 7218-3

Kaufe neuen oder schon gebrauchten Elektromotor von 1/2-1 Pferdekraft für Gleichstrom von 220 Volt. Anträge an Jesernik, Rietz a. d. Sann. 7589-3

Alteisen, Guß, Blech, Messing, Kupfer, Blei, Zink, Zinn, kauft zu höchsten Tagespreisen Firma Justin Gustinčić, Marburg, Nagystraße 14 und Filiale Thesen, Ecke Pettau und Triesterstraße. 7595-3

Suche jungen, schönen Hund zu kaufen, stark, Kärntnerstraße 6. 7586-3

Gut erhaltene Harmonika mit 80-120 Bässen, 2-4 Register gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Offerte mit Preis unter „Harmonika“ an die Verw. 7582-3

Zu verkaufen

B. M. W. 600, Sport zu verkaufen, prima Zustand, Zwentendorferstraße 59. 7575-4

Verkaufe zwei Oleander, Magdalenengasse 43. 7578-4

Zu verkaufen: 2 Betten mit Federn, alles rein, 2 Nachtkästen, 2 Kleiderkasten, 1 Waschtisch mit Spiegel und Marmorplatte, 1 Schreibtisch, 1 Tisch, rund, 1 Tisch, altdeutsch, Tegetthoffstraße 55, I. St., Tür 4. Anzusehen von 8-9 oder von 13-14 Uhr. 7596-4

Gut erhaltener Rundfunkempfangsapparat zu verkaufen. Besichtigen von 12-13 Uhr und 16.30-17 Uhr, auch ein Petroleumkocher. Gartengasse 12, Tür 1. 7587-4

Gemischwarenhandlung, sehr gut eingeführt, ist mit Inventar und Lager zu übergeben. Adresse in der Verw. 7588-4

Zu vermieten

Schönes möbliertes Zimmer mit Badbenützung an ruhigen Herren zu vermieten. Anzufragen Urbanigasse 37. 7602-5

Möbliertes, großes, reines Zimmer an einen Herrn zu vermieten. Adr. Verw. 7574-5

Reiner Zimmerherr wird aufgenommen. Kärntnerstraße 48. 7583-5

Zu mieten gesucht

Behördenangestellte sucht möbl. Zimmer in der Stadtmitte event. auch Verpflegung. Angebote Arbeitsamt, Marburg, Frau Schulze. 7569-6

Beamter sucht für sofort Zimmer, mögl. mit Badbenützung in gutem Hause. Zuschriften an die Verw. unter „Rechtes Draufers“. 7584-6

Suche möbliertes Zimmer. Angebote unter „Sofort 2565“ an die Verw. 7593-6

Stellengesuche

Deutschsprechende Frau sucht tagsüber bessere Beschäftigung. Unter „Pflichttreue“ an die Verw. 7577-7

Hotel-Stubenfrau u. Kellnerin, beide tüchtig, suchen Dauerstelle, auch in der Provinz. Dengg, Frauengasse 9-II. 7585-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Braves, reines Mädchen, mit Koch- und Nähkenntnissen per 15. 10. sucht Fa. Rantscha, Brunnndorf. 7549-8

Lohnbuchhalterin für sofort gesucht. Vorzustellen am Dienstag, 7. 10. von 8-10 Uhr bei 44-Ostuf. Schmidl, Verwaltungsführer des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums in Marburg, Gerichtshofgasse 9. 7566-8

Flinke Gehilfin wird sofort aufgenommen. Kauschek, Tegetthoffstraße 36. 7560-8

Junger, tüchtiger Friseurgehilfe wird aufgenommen. Salon Wiborni, Windischgraz. 7598-8

Schneidiergehilfe für Großstücke wird für sofort gesucht. Franz Zwerlin's Sohn, Marburg, Herrngasse 32. 7579-8

Weibliche Hilfskraft, womöglich Büglerin sucht für sofortigen Eintritt Färberei u. chem. Reinigungsanstalt Ludwig Zinthauer, Marburg, Lederergasse 21. 7597-8

Suche Pensionisten

als Geschäftsdieners. M. J. Iger's Sohn, Marburg, Herrngasse 15. 7599

Zweibettiges möbliertes Zimmer

gesucht. Stadtmitte. Anträge an Mayreder, Keil, List & Co. Baugesellschaft, Tegetthoffstraße 28. 7600

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernruf 22-19

Auf Wiedersehen, Franziska!

Ein Terra-Film mit: Marianne Hoppe, Hans Söhner, Fritz Odemar, Rudolf Fernau.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

KULTURFILM. SONDERVORSTELLUNGEN: Dienstag und Mittwoch um 13.45:

Kolonie Eismeer

ein Ring-Film. Mit dem Mutterschiff Wikinger zur Antarktis. Deutscher Walfang im südlichen Eismeer.

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10-12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernruf 25-24

D III 88

Ein Fliegerfilm nach einer Idee von Hans Bertram, Alfred Stöger und Heinz Orlovius

Für Jugendliche zugelassen!

Künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvoll! Neue Wochenschau!

Tüchtige Verkäuferin wird sofort aufgenommen. Adalbert Gusel, Marburg, Tegetthoffstraße 39. 7586-8

Bedienerin sucht Burgkaffee (ehemals Astoria). 7592-8

Funde - Verluste

Dobermann, Rüde, entlaufen. Schöner Hund, 7 Monate alt, hoch gebaut. Gute Belohnung bei Zustandebringen. Hört auf den Namen „Argo“. Nachricht: den Cillier Druckerei. 7606-9

Damenarmbanduhr wurde am 4. Oktober 1941 vom Markt bis zur Mozartstraße 16, Pöbersch, verloren. Bitte den ehrlichen Finder um Rückgabe an Anna Prapotnik, Pöbersch, Mozartstraße 16. 7571-9

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis Nr. 42 erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Burgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der „Marburger Zeitung“, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Für immer hat uns verlassen unser geliebter Sohn

ALOIS KLAWORA

Schüler der I. Hauptschulklassen

Das Begräbnis des teuren Dahingegangenen findet Dienstag, den 7. Oktober 1941 um 16 Uhr auf dem St. Magdalena-Friedhof in Pöbersch statt.

Marburg Thesen, den 6. Oktober 1941.

Die trauernden Familien Klawora und Kovadč.



Am 5. Oktober 1941 verschied plötzlich das Gefolgschaftsmitglied

Georg Smodej

Wir werden ihm als guten Kameraden das Andenken bewahren.

Marburg/Drau, 6. Oktober 1941.

Der Polizeidirektor:
Dr. Wallner e. h.
Regierungsrat.

7603